

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

49 (28.2.1952)

NEUESTE NACHRICHTEN

McCloy's Befürchtungen

Bonn (AP). Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat in seinem Vierteljahresbericht, der gestern bekannt wurde, erklärt, einige demokratische Parteien und sogar verschiedene Bundesminister unterstützen den „widerauflebenden Nationalismus in Deutschland“. Namen werden keine genannt.

Bezüglich der deutschen Soldatenverbände heißt es in dem Bericht, daß der VdS (Verband deutscher Soldaten) von den Männern geführt werde, die einmal an der Spitze der Militärhierarchie gestanden hätten. Es sei jedoch erwiesen, so heißt es weiter, daß außer den Berufssoldaten nur sehr wenige Deutsche, die einmal zur Wehrmacht eingezogen worden wären, sich diesen Organisationen angeschlossen hätten.

Politisch unabhängig — wirtschaftlich gebunden

Paris (dpa). Die politische Unabhängigkeit des Saarlandes unter Beibehaltung seiner wirtschaftlichen Bindung an Frankreich wurde am Mittwoch im französischen Außenministerium als feste Bedingung Frankreichs für alle Verhandlungen über die Saarfrage genannt. Der Sprecher des Quai d'Orsay fügte hinzu, daß Frankreich bei einer etwaigen „Europäisierung“ des Saarlandes die politische Unabhängigkeit gegenüber Paris als ebenso „willing selbstverständlich“ ansehen würde wie die gegenüber der Bundesrepublik.

Bonns Zugriff auf die Länderkassen

Heute Ministerpräsidenten-Konferenz beim Bundeskanzler wegen des Verteidigungsbeitrages

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R. - Redaktionsmitglieds

Bonn. — Die Ministerpräsidenten der Bundesländer sind vom Bundeskanzler auf heute zu einer Konferenz eingeladen worden. Das Thema ist der Gesetzentwurf der Bundesregierung über die Abführung von 40 Prozent der Einnahmen der Länder aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer an den Bund. Von seiten vieler Länder ist schon Einspruch gegen diesen Entwurf des Bundesrates zu diesem Gesetz

Minister Schäffer weist darauf hin, daß der Bund ohne diese Einnahmen aus den Ländern den finanziellen Verteidigungsbeitrag auch in der jetzt festgesetzten faktischen Höhe von 8,8 Milliarden DM für 1952 nicht tragen könnte. Dabei beruht diese Beitragshöhe, wie sich allerdings aus den sehr verkomplizierten amtlichen Mitteilungen nicht deutlich genug ergibt, darauf, daß der Verteidigungsbeitrag erst ab 1. August mit dem Beginn des Budgetjahres der NATO gezahlt werden soll und damit im ersten Drittel des deutschen Budgetjahres, das am 1. April beginnt, nur die geringeren Besatzungskosten gezahlt werden.

Die volle Last dieses Verteidigungsbeitrages von 18,2 Mrd. wird sich somit erst 1953 geltend machen. Denn bei den 8,8 Mrd. DM für dieses Jahr sind 600 Millionen DM mehr als die

Bundesregierung veranschlagt hatte, zu zahlen; 1953 würden es aber dann 2 Milliarden DM mehr sein, was im Bundeshaushalt für untragbar erklärt wird.

So ist von entscheidender Bedeutung, daß bis zu diesem Zeitpunkt die angekündigte Revision erfolgt. Diese wird vor allem sich darauf richten, daß die Beihilfen mit 1 Milliarde DM

angerechnet werden soll, die bisher nicht angerechnet worden ist. Sie wird vor allem aber auch feststellen, ob das deutsche Sozialprodukt sich in dem Maße vergrößert haben wird, das die Alliierten ihren Berechnungen zugrundegelegt haben.

Die Sozialdemokratische Partei erklärt, daß wieder von der Bundesregierung eine Vorleistung geleistet werden sei und keine Garantien für die Anrechnung der Beihilfen gegeben worden seien. Da zu den 8,8 Milliarden DM nun noch die Beihilfen und die anderen, an sich abschätzbaren, Ausgaben kämen, belaufe sich der Verteidigungsbeitrag mit den überhängenden Besatzungskosten in Wirklichkeit auf 12,4 Milliarden DM.

„Schwenkung der Deutschland-Politik der USA“

Der friedliche Druck einer geeinten Welt mit Westdeutschland...

Washington (dpa-AP). Die Vereinigten Staaten haben eine Schwenkung ihrer Deutschland-Politik vollzogen. War der frühere Kurs darauf ausgerichtet, Deutschland unerschütterlich zu halten, geht die USA-Politik jetzt darauf aus, Deutschland zu einer Macht werden zu lassen, die mit dem gesamten Westen eine etwaige sowjetische Aggression widerstehen kann. Das ist der Kern einer Ansprache, die der Leiter der Deutschland-Abteilung im amerikanischen Außenministerium, Geoffrey Lewis, vor amerikanischen Geschäftsleuten und hohen Beamten hielt.

Die Bundesrepublik werde, sagte Lewis, in absehbarer Zeit ihre eigenen Angelegenheiten völlig in die Hand bekommen. Die USA würden ihre Befugnisse aufgeben, würden allerdings ihre Truppen als Verteidigungsgruppen in der Bundesrepublik lassen.

Zu dem gleichen Thema erklärte ein Sprecher der von dem USA-Außenministerium finanzierten „Stimme Amerikas“ in einer Sonderausgabe, für die Sowjetunion und Berlin, daß man freien Willen in ganz Deutschland noch nie so nahe gestanden habe wie jetzt. Die Beschlüsse der Liaison-NATO-Konferenz wären jedenfalls kein Hindernis, wenn die Sowjets die deutsche Einheit wirk-

lich wollten. Auch für den Fall einer Ablehnung freier Wahlen in ganz Deutschland durch die Machthaber der Sowjetzone habe man keinen Grund zur Resignation. Der friedliche Druck einer geeinten und erstärkten Welt zusammen mit Westdeutschland könne auf die Dauer kein Großwunder widerstehen.

Auch Abgeordnete des amerikanischen Kongresses äußerten sich in diesem Sinne und sagten, daß es das Beste sei, wenn wir versuchen, wieder die Freundschaft zu schaffen, die die Deutschen verloren haben. Sie können sie aber doch ein wenig anders aus. Viele Angestellte, die unter 375 DM verdienen, sind schon jetzt gezwungen, sich auf eigene Kosten Zusatzversicherungen bei den privaten Krankenkassen zu suchen, weil die Pflichtkassen im Krankheitsfall einfach zu geringe Leistungen aufweisen. Die Angestellten, die der gesetzlichen Krankenkassen-Pflicht bis jetzt entgehen waren, wissen, daß sie als Privatpatienten bei ihren Ärzten und den Krankenhäusern eine gewisse Vorrangbehandlung genießen, einfach aus dem Grunde, weil der Arzt für den Besuch eines Privatpatienten vielfach mehr von der privaten Krankenkasse erhält als für zehn Besuche eines Patienten einer Pflichtkasse.

Der ehemalige stellv. amerikanische Hohe Kommissar Buitenswiler sagte ferners in Washington, es treffe nicht zu, daß die deutsche Bundesrepublik das höchstentwickelteste Land der Welt ist. Zumindest in Großbritannien und in den USA würden bedeutend höhere Steuern wirksamer eingeschrieben.

Buitenswiler setzte sich für die Beteiligung Deutschlands an der europäischen Verteidigung ein. Die besten militärischen Führer einschließlich Eisenhower seien sich einig darüber, daß eine wirkungsvolle Verteidigung des Westens ohne Einbezug Deutschlands unmöglich ist.

Eine Klage wegen der Saar wurde angekündigt

Deutsche Note an den Europarat in Straßburg wird vorbereitet

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R. - Korrespondenten

Bonn. Die Bundesregierung wird nach Erklärungen Staatssekretärs Hallstein vor der ausländischen Presse auf der nächsten Tagung des Ministerrates des Europarates am 19. März eine Klage gegen die Saarregierung wegen Verletzung demokratischer Freiheiten an der Saar einbringen, wenn bis dahin keine neuen Tatsachen an der Saar sich ergeben sollten. Die deutsche Note an den Ministerrat stützt sich darauf, daß alle Mitglieder des Europarates sich auf seine Satzung verpflichtet haben, welche die Achtung der demokratischen Freiheiten vorschreibt und weist nach, daß die Saarregierung diese Verpflichtung nicht erfüllt hat. So fordert die deutsche Note die Herstellung der Rede-, Versammlungs- und Pressefreiheit an der Saar und die Zulassung neuer demokratischer Parteien.

Die Ausführungen Dr. Hallsteins machen deutlich, daß die Saarregierung in diesen Punkten Konzessionen machen muß, wenn sie die Einbringung der deutschen Klage in Straßburg verhindern will. Die Gewähr dieser Freiheiten kann nur durch eine freie Wahl der saarländischen Landtag im Herbst dieses Jah-

res gegeben werden. Das ist die Voraussetzung für das vom Bundeskanzler und Außenminister Schuman angekündigte Saarabkommen, denn dieses Abkommen muß der Zustimmung der saarländischen Bevölkerung unterworfen werden.

Adenauer drängt auf grundsätzliche Beilegung

Der Kanzler und Minister Schuman werden auch auf der Straßburger Tagung ihr Gewicht unter vier Augen, wie das auf der Londoner Konferenz über ein deutsch-französisches Abkommen, forderten. Beiderzeitensprechungen über dieses Thema haben einzigen der Meldung von französischer Seite noch nicht stattgefunden. Da zuerst die Minister selbst die großen Züge festlegen müssen. Entscheidend ist nach heutiger Auffassung, daß jetzt auch Schuman sich für ein Saarabkommen vor dem Friedensvertrag ausgesprochen hat, und der Kanzler aktiviere seine Saarpolitik, da eine grundsätzliche Beilegung der Verhältnisse an der Saar nach vor dem Abschluß der deutsch-billierten Verträge notwendig erscheint.

Erhard ist optimistisch

Hannover (AP). Die Bundesrepublik hoffe, im Jahre 1952 die westdeutsche Amdr auf 18 bis 22 Mrd. DM steigen zu können, erklärte Bundeswirtschaftsminister Erhard gestern bei der feierlichen Eröffnung der Messe in hannoverschen Opernhaus. Um diese Leistung erfüllen zu können, seien erhebliche Anstrengungen der deutschen Wirtschaft notwendig, die ihr jedoch zugemutet werden könnten. Die Steigerung des westdeutschen Exportes liege auch im Interesse der freien Völker, denn sie gebe der Bundesrepublik die Möglichkeit, ihre Auslandsschulden zu tilgen.

Erhard betonte, daß im Zusammenhang mit dem westdeutschen Verteidigungsbeitrag eine Schmälerung des Konsums auf dem Gebrauchsgütermarkt nicht zu befürchten sei, sondern es könne im Gegenteil mit der Steigerung der Produktion gerechnet werden.

Dobritz weiß noch immer von nichts

Stuttgart (dpa). Der stellvertretende Leiter der Stuttgarter Kriminalpolizei, Kriminalrat Karl Dobritz, weiß offiziell noch immer nichts davon, daß er, wie gemeldet, als angeblicher Leiter der SD-Dienststelle in Madelineville-Lille in Frankreich von einem französi-

schen Militärtribunal in Metz in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden ist. Er habe nie dem SD, sondern der Sicherheitspolizei angehört.

Bundestagsvizepräsident Prof. Carlo Schmid sagte, er habe während die Kriege in Frankreich mit Dobritz als dem Leiter einer normalen Polizeidienststelle Haftprüfungsberichte zu bearbeiten gehabt und sei dabei von Dobritz zu Gunsten der Häftlinge gut unterstützt worden.

Faure stellt Vertrauensfragen

Paris (AP). Der französische Ministerpräsident Faure hat mit einer Reihe der gegenwärtig von der Nationalversammlung debattierten Finanzvorlagen am Mittwoch Vertrauensfragen verknüpft. Die Abstimmungen werden voraussichtlich am Freitag erfolgen. Falls Faure dabei eine Niederlage erleiden sollte, würde die erst fünf Wochen im Amt befindliche Regierung zum Rücktritt gezwungen sein.

Kämpfe in Korea bei Schneesturm

Tokio (dpa). Amerikanische Superfestungen folgten am Dienstag Einsätze gegen wichtige Verkehrsverbindungen in Nordkorea, während schwere Schneestürme die Kampftätigkeit der Erdtruppen nahezu zum Stillstand brachten.

Churchills „Bombe“ gegen die Labour-Party

Was geschieht gegen China? — Bombardierung der Flußdämme?

London (AP/dpa). Das britische Unterhaus hat Premierminister Churchill am Dienstagabend nach einer erbitterten außenpolitischen Debatte mit 218 gegen 285 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Vorausgegangen war die Einreichung eines persönlichen Tadelerschlusses gegen Churchill durch die Labour-Party, mit der Begründung, daß er es veräumt habe, der britischen Politik während eines Besuchs in Amerika angemessenen Ausdruck zu verleihen. Der ehemalige Außenminister Morrison hatte Churchill Doppeltzügeligkeit vorgeworfen.

Churchill hatte dazu erklärt, daß von einem Kurswechsel der britischen Fernost-Politik keine Rede sein könne, weil er in Amerika nur die von der Labour-Regierung bereits eingegangenen und von den Konservativen für richtig gehaltenen Verpflichtungen bestätigt habe. Gleichzeitig hatte er dem Unterhaus mitgeteilt, daß die britische Atombombe bereits unter der Labour-Regierung entwickelt worden sei.

Diese Enthüllungen Churchills werden in der Londoner Presse als schwerer Schlag für die Labour-Party betrachtet. Es wird davon gesprochen, daß Morrison abtreten müsse. Am Mit-

woch tagte der Vorstand der Labour-Party, wahrscheinlich um sich intern mit der Differenz zu beschäftigen, die seit längerer Zeit zwischen Attlee und Morrison einerseits und Bevan, dem Vertreter der Linken, in der Partei besteht.

Im übrigen ist man bei unternommenen Stellen in London der Meinung, daß die militärischen Aktionen, die für bestimmte Fälle in Asien vorgesehen sind, nicht in einer Invasion Chinas bestehen. Es sei nicht beabsichtigt, Landstreitkräfte gegen China einzusetzen, und zwar weder von amerikanischen noch von britischer Seite. Vielmehr arbeite man an einem Plan, durch Bombardierung der großen Flußdämme des Yangtschikiang und Hongho Nord- von Süchina zu trennen und dadurch die Abwehrkraft des Landes zu lähmen. Dieser Plan habe den Vorteil, so wird erklärt, daß diese Art von Krieg verhältnismäßig unblutig sein werde.

Nach einer weiteren Meldung aus London will die britische Labour-Party mit der Sozialistischen Partei Frankreichs den geplanten Beitrag der Deutschen Bundesrepublik zur Verteidigung Europas erörtern. Die Besprechungen sollen am 29. März in Paris beginnen.

Neues in Kürze

Die Besetzung König Georgs VI. hat 50 000 Pfund (894 000 DM) gekostet, wie aus einer Zusatzanforderung im englischen Haushalt hervorgeht. (dpa)

General Eisenhower und sein Stabchef, Generalleutnant Gruenther, werden am kommenden Montag zu militärischen Besprechungen mit türkischen und griechischen Offizieren nach Ankara und später nach Athen fliegen. (AP)

In der Führung der tschechoslowakischen Armee ist kürzlich eine Reorganisation erfolgt. Der bisherige Generalstabschef, General Jaroslav Prochaska, ist von seinem Posten abgesetzt worden. Als neuer Generalstabschef wurde in Brno der Generalmajor Václav Kratochvíl genannt. Auch der Posten des stellvertretenden Verteidigungsministers ist neu besetzt worden.

Staatssekretär Hallstein erklärte gestern, der Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft und der deutsch-alliierte Generalvertrag mit seinen Zusatzverträgen werde in einigen Wochen unterzeichnet sein. (dpa)

Der Deutsche Studententag 1952 findet vom 30. April bis 3. Mai in West-Berlin statt. Politische Themen stehen u. a. zur Diskussion. (dpa)

Den Volkstrauertag künftig einheitlich im gesamten Bundesgebiet auf den zweitletzten Sonntag vor dem ersten Advent (16. 11. 1952)

festzusetzen, schlug das Bundesinnenministerium vor. (dpa)

Die CDU-Fraktion ersucht die Bundesregierung bei der Aufstellung des kommenden Haushaltsplanes 5 Millionen DM zur Förderung der Handwerksinteressen bereitzustellen. Außerdem wird die Förderung der Handwerksausfuhr gefordert. (AP)

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat gestern die Beratungen über den Entwurf des Lastenausgleichsgesetzes bis zum 19. März vertagt. (dpa)

Das oberste amerikanische Berufungsgericht in Frankfurt bestätigte die im Oktober von amerikanischen Gericht in Stuttgart wegen der Verbreitung von Behauptungen über angebliche amerikanische Greuelthaten in Korea ausgesprochene Strafe von acht Monaten Gefängnis für die 33-jährige kommunistische „Friedenskämpferin“ Lilly Wächter aus Rastatt. Lediglich die in erster Instanz verhängte Geldstrafe von fünfzehntausend DM wurde auf zehntausend DM herabgesetzt.

Die deutsche Delegation für die Internationale Konferenz über die deutschen Vor- und Nachkriegsschulden ist nach London abgereist. Die Konferenz wird heute eröffnet. (dpa)



Zwischen dem aus Korea kommenden Truppentransporter „Empire Halladale“ (links) und dem schwedischen Hochseeschlepper „Heracles“ liegt der deutsche Frachter „Pergamon“ der deutschen Levante-Linie im Hafen von Malta. Es ist das erste deutsche Schiff, das die britische Mittelmeerflotte seit 1939 ansieht. Der Dampfer wird gecharterte Autos von Malta nach England bringen. (AP)

Zum Tage

Überschallgeschwindigkeit

Wenn der Leiter der Deutschland-Abteilung im amerikanischen Außenministerium von einer Schwärzung in der Deutschland-Politik der USA spricht, so ist das einerseits ein wenig hinter der Zeit hergehinkt, andererseits bis zu einem gewissen Grade für amerikanische und weniger für deutsche Ohren berechnet. Daß Deutschland bereits seit einiger Zeit ein politischer Faktor ist, mit dem maßgebende Leute in Amerika rechnen, ist bekannt. Und wenn die Amerikaner ihren Willen allein gehabt hätten, dann wäre diese Schwärzung wahrscheinlich schon um einiges früher vollzogen worden. Das liegt zum Teil daran, daß die amerikanische Regierung bei ihren Landesteuern nicht mit den gleichen Resentiments gegen uns zu rechnen hat, wie die französische Regierung gegenüber ihren Landesteuern. Zum Teil liegt es daran, daß die Amerikaner Geschäftsleute sind, die ihr Geld bzw. ihre Bemühungen in Europa mit einiger Sicherheit investieren wollen. In vielen Punkten scheint ihnen diese Sicherheit bei uns gegeben — nicht in allen. Im übrigen darf man sich von dieser Erklärung keine plötzlichen Wunderschwünge versprechen. Man spricht zwar von einem Jahrhundert der Überschall-Geschwindigkeit, bezieht das aber auf die Technik und nicht auf die Politik. Und trotzdem Denjenigen von uns jedoch, denen diese Gänge der Politik noch zu langsam erscheint, sei ein wenig die Zeit nach dem ersten Weltkrieg ins Gedächtnis gerufen. Und es sei daran erinnert, daß es damals weder eine Zersplitterung Deutschlands noch einen Krieg in Korea gab. Diese besonderen Erschwernisse eingeschrieben, schmißt der Weg, den Deutschland zwischen 1945 und jetzt zurückgelegt hat, bereits auf eine ganz hübsche Höhe geführt zu haben. h. b.

Der Bund braucht Geld

Je selbständiger, d. h. unabhängiger von den Besitzverhältnissen der Bundesrepublik wird, um so mehr und größere Aufgaben wachsen ihr zu. Dementsprechend steigen auch die Ausgaben. Da Bonn in finanzieller Hinsicht zu einem gewissen Grade ein Kostgänger der Länder ist, halten die Einnahmen damit nicht Schritt. Schon im vergangenen Herbst forderte Bundesfinanzminister Schäffer von den Landesregierungen eine Erhöhung der Abgabe aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 7 1/2 % auf 11 1/2 %. Der Bundesrat hätte sich darüber bis jetzt nicht einigen können und steht sich nun vor der Situation, daß plötzlich 40 % verlangt werden. Die Begründung, die Bonn dafür gibt, liegt einmal darin, die notwendigen Mittel für den deutschen Beitrag zur europäischen Verteidigung aufzubringen, zum anderen aber ist es auch aus einer Meldung zu ersehen, die im Dezember v. J. durch die Presse ging. Danach war in einer Statistik des Bundesfinanzministeriums darauf hingewiesen worden, daß die Länder in der ersten Hälfte dieses Haushaltsjahres einen Überschuß erzielt hätten. Der sei auf den allgemeinen Wirtschaftsaufschwung zurückzuführen, der vor allem bei der Lohn- und Körperschaftsteuer zusätzliche Einnahmen gebracht habe. Also auch dann, wenn das Argument des Verteidigungsbeitrags nicht möglich wäre, hätte Bonn sicherlich versucht, von dem finanziellen Wohlergehen der Länder zu profitieren. Nun ist aber diese Sache nicht so einfach. Der Staat, in dem wir leben, ist eine Bundesrepublik. Der Vorsitzende der Bayernpartei, Prof. Josef Baumgartner, hat bereits über den Bayerischen Landtag Alarm geschlagen. Er sieht in dem Bonner Vorschlag eine „drastische Vergewaltigung und nahezu völlige Vernichtung der Staatlichkeit der Länder“. Dabei ist es natürlich, daß Bundesfinanzminister Dr. Schäffer selbst ein Bayer ist und ein bayerischer Eigenart hinter dem Bayernpartei nicht zurückbleibt. Es werden also heftige Kämpfe über die Frage der Einnahmen und Einheitsstaat bevorstehen, wobei man jetzt schon sagen kann, daß die Logik des Geldes zwar nicht überzeugender, aber zwingender sein wird als die des Herzens. L. L.

Aufbau statt Kirchgehen

Die „Begelsterung“ für den Wiederaufbau der deutschen Hauptstadt Berlin muß überwiegend sein. Wir bedürftigen schon von dem neuen Trick der ostzonalen Machthaber, der ohnehin gepflegten und ausgesagten Bevölkerung der Ostzone einen neuen „freiwilligen“ Lohnabzug, neue „freiwillige“ zusätzliche Arbeitsleistungen, neue „freiwillige“ Normerhöhungen angeblich für den Wiederaufbau „der deutschen Hauptstadt Berlin“ aufzurufen. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes als um einen erzwungenen Rüstungsbeitrag der

Der Sudan ist größer als ganz Westeuropa

Von der Hitze, vom Sand und von den politischen Gegensätzen im Sudan

Von unserem nach Ägypten entsandten Sonderberichterstatter Joseph Steinmayer

Khartoum. 23. Grad im Schatten, das ist hierzulande angenehme Winterwärme. Dabei bläst ein steifer Wind. Er treibt trübe Sandfahnen aus der Savanne über die Dächer von Omdurman, die silberne Kuppel am Grabmal des Mahdi, die Palmenwipfel am Ufer des blauen Nil und dann hinein in die Straße von Khartoum. Mögen die geschäftigen griechischen Händler auch wischen und schimpfen, der Ramach, den Europa in ihre niedrigen Läden ausspuckt, bleibt doch immer staubbedeckt, wie die allerschwachen Tramwaybahnen, die Autos und die Reisefuhrer der Sudanesen. So wenig sich die Fliegenzwärme über dem lärmgefüllten Markt der Eingeborenen verteilen lassen, so wenig können die halb nackten Straßenkehrer etwas gegen die knöchelichte Sanddunst auf Pflaster und Asphalt ausrichten.

Anderer ist das freilich in der Kitchener-Avenue am Nilufer, wo mächtige Bäume ein grünes Dach aufspannen. Dort liegen die Villen der Engländer und reichen Sudanesen, der feenhaft weiße Palast des Generalgouverneurs und das Grandhotel, auf dessen sonnenüberfluteter Terrasse artige schwarze Diener eingekühlte Säfte servieren. Solche Umgebung spiegelt dem Ankömmling die erste optische Täuschung vor, deren noch manche in der Hauptstadt am Zusammenfluß des weißen und des blauen Nil folgen werden. Man glaubt sich der zivilisierten Welt wohlighabe und vergißt dabei, daß das Flugzeug von Khartoum nach Kairo etwa die Hälfte der Strecke von Moskau etwa in Khartoum als ein fliegender Bratkasten zu landen.

Per Bahn und Nildampfer benötigt man noch immer geschlagene sieben Tage für die gleiche Reise. Dabei liegt Khartoum erst auf halber Querstrecke durch den Sudan, der flächenmäßig größer ist als ganz Westeuropa zusammen.

Wie den Sand aus der Savanne, so bläst der Wind von Indien, Persien und Libyen her Unschönheitsgestalten in den Sudan. Nicht, daß die Sudanesen ein freundliches, aufgeschlossenes und friedliebendes Volk, nach den Steinen greifen, wie es anderswo geschehen ist. Aber die heimlichen Parteien haben sich sichtlich der Parole „Independence“ bemächtigt und sie fordern daß, was seit über fünfzig Jahren, seit die — in zahllosen wohlformulierten Pamphleten — fanatisierten Scharen des Mahdi vor Omdurman, den Kanonen Lord Kitcheners erlagen, britisch-ägyptisches Kondominium war, nun ein freier Sudan-Staat werden soll. Nicht einzig sind sich die Regierungsgeladenen bemüht, sondern auch die Sudanesen, welche Parteien, soziale Verwirrung, soziale Verwirrung, soziale Verwirrung im Sudan jedoch ist das politische Leben im Sudan leicht in zwei Lager einteilbar, das von SAR und das von SAM. So nennt der Volksmund die beiden rivalisierenden Führer des Landes, Sir Abd El Rahman Al-Mahdi Pascha und Sir Ali Al-Marghani Pascha. Über die geistigen Ziele von SAR und SAM bringe ich nach dreitägiger Debatte mit einem schwarzen Doktor soviel heraus: „Jeder von beiden behauptet, der andere führe den falschen Weg zu Allah“. Politisch protegiert SAR, der Sohn des großen

Mahdi, die mächtige Omrah-Partei (Unabhängigkeit), während SAM die zweitgrößte Ashiga-Partei und zahlreiche Splitterparteien (Einheit des Nils unter der Krone Ägypten) unter seinen Fittichen hält.

Wer von politischen Leben im Sudan spricht, unterliegt bereits der zweiten optischen Täuschung. Denn die Politik wird in der Hauptstadt gemacht, während das weite Land noch im glücklichen Zustand der Nicht- oder Wenigzivilisation lebt. Nach der Statistik gibt es heute unter den acht Millionen Sudanesen-Arabern im islamischen Norden, Neger in unerschlossenen Süden — nur etwa 3000 „Gebildete“ und etwa 45000 Schüler in den meist erst vor wenigen Jahren eingerichteten Schulen. „Das bedeutet, daß wir bei den kommenden Parlamentswahlen verschiedenefarbige, mit symbolischen Bildern besetzte Kästen aufstellen müssen und daß an vielen Orten allein die englischen Beamten in der Lage sein werden, den Sudanesen den Wahlmodus zu erklären“, erzählt ein britischer Regierungs-Sekretär. Die „gebildeten“ Verfasser der politischen Manifeste trennten heute von der Masse ihrer Landsleute schon Welten.

Eine Welt liegt auch schon zwischen der hollywood-würdigen Villa von Sayed Seddig El Mahdi, dem Sohn von SAR, und dem rohen Lehmhaus seines Großvaters in Omdurman, das heute als Museum zur Schau gestellt wird; angefüllt mit Speeren, Schwertern und Büchsen der Mahdisten, den furchterregenden Kostümen der Derwische, jenen Briefen auch unter Glas, die der Queen Victoria die Zerstörung Englands androhen, falls sie nicht zum mohammedanischen Glauben überträte. Der Enkel des Mahdi hingegen bittet mich auf seinem Bötchen zum Lunch und schickt mir einen Cadillac vor die Hoteltür. Während SAR, ein alter Herr mit weißem Bart, in würdiger Zurückgezogenheit lebt, regiert sein Sohn in einem weitläufigen Kontor mit Hilfe dreier Telefone auf dem Diplomatenstreifen den Familienbesitz: Baumwollplantagen, Güter und eine große Pferdekraft. Dazu noch ist Sayed Seddig Führer der Omrah-Partei.

Das Lunch bei Sayed Seddig El Mahdi ist auf beste französische Weise zubereitet und wird auf reichvergoldeten Tellern serviert. Der Hausherr hat einige Funktionäre des Omrah-Stabes gebeten, junge, europäisch angezogene Sudanesen mit Oxford-Bildung. Sayed Seddig, etwas über dreißig, schlank und tief schwarz, arabisch in Sprache und feines Tuch gekleidet, spricht in fließendem Englisch über seine politischen Ziele: „Unsere Zeit ist reif. Wir übernehmen von den Engländern eine vorbildliche Verwaltung und sind in der Lage, sie mit Hilfe eines Stabes von europäischen Beratern nun selbst zu leiten. Wir wünschen eine Volksabstimmung unter UN-Kontrolle, nach deren Ergebnis Status und Verfassung des Sudan eingerichtet werden sollen. Im gleichen Verlauf sollen die Engländer Schritt für Schritt ihre Verwaltungspositionen räumen“. — Und was wird geschehen, wenn die Engländer damit nicht einverstanden sind? — „Nun, es gibt, obwohl wir es bisher mit den Engländern ganz gut zusammengearbeitet haben, auch die Mittel des Boykotts, der Sabotage, der Gewalt“, sagt der Enkel des Mahdi, indessen er noch etwas von der süßen Nachspeise aufleckt. Vielleicht — so wünschen es viele Omrah-Funktionäre — wird Sayed Seddig El Mahdi König im Sudan werden.

Solche Wünsche fallen freilich bei den Anhängern SAMs, den Ashiga-Leuten, auf schlechten Boden. Ismail Al-Azhar Bey, der Ashiga-Führer, dessen Wangen nach altem Merk-

men noch dreifach geherbt sind, fordert, Abzug der Engländer und Ägypter, dann freie Volksabstimmung darüber, ob der Sudan unabhängig, oder — wie wir es wollen — regional unabhängig, jedoch als Teil des Nils unter der Krone mit Ägypten symbolisch verbunden werden soll. So will es auch Dardiri Mohammed Osman, der Generalsekretär der „Nationalen Front“, einer der ägyptenfreundlichen Splittergruppen. Dardiri konnte seine Ansichten vor wenigen Tagen der UN in Paris als Mitglied einer Sudan-Delegation vortragen. Er stand dabei an Eleggans — wie ich mich auf einem Photo überzeugen konnte — Mr. Eden wenig nach.

Könnte man von den Einrichtungen und den politischen Leuten der Hauptstadt auf den ganzen Sudan schließen — unterläge man dieser optischen Täuschung —, so würde man keine Zweifel daran hegen, daß die Sudanesen „flügge“ sind. Da sind die schwarzen Ärzte, aus dem Kitchener College hervorgegangen, die schwarzen Minister, die verschiedene Ressorts der Verwaltung leiten; da ist die „Legislative Versammlung“ mit den schwarzen Abgeordneten, die in Arbeitsniveau und Gelehrlichkeit sich von keinem Parlament Europas unterscheiden — nur daß ihre Entscheidung dem Veto des Generalgouverneurs unterliegen. „Hier aber liegt der Haken“, sagt Abdalla Bey Kahli, der Generalsekretär der „Assembly“, „Wir Sudanesen dürfen nur mitpielen“.

In seiner Eigenschaft als Landwirtschaftsminister habe er das erfahren. Die lebenspendende Wasser des Nil fließen zu neunundneunzig Prozent, dem anglo-ägyptischen Abkommen zufolge, gen Ägypten. Würden wir Sudanesen da etwas mitreden haben, wir würden uns einen gerechten Anteil am Wasser abzapfen.“

Noch wehen einträchtig die englische und ägyptische Flagge von allen Regierungsgebäuden. Daran hat auch die Aufkündigung des Vertrages zwischen dem Kondominium-Partnern durch die Ägypter nichts geändert. Wie seit Jahr und Tag geht Sir James Robertson in Shorts und Buschhemd seinen Pflichten als Chef des Zivilkabinetts in der Gouvernementsverwaltung unter dem Motto nach: „Sie sind noch nicht flügge“. — Nach dreißig Jahren Dienst im Sudan kenne er das Land wahrlich wie seine Hosentasche. Die Engländer hätten wie seine Aufgabe übernommen, und die vollen sie auch ohne Risiko zum Erfolg führen. „Keine nette Aufgabe“, sagt Sir James, „wenn ich so an meine Jahre in Yuba oder Wau, drüben im Süden, denke, wo man das Wasser noch aus dem Fluß schöpfen muß, und wo man nachts die Elefanten brüllen hört“. — Wann die Engländer gehen werden? — „Wir haben fünfzig Jahre gebraucht, um die dreitausend „gebildeten“ zu erziehen, die jetzt nach Unabhängigkeit rufen. Diese politischen Schichten können aber nicht die Notwendigkeit der Fortführung unserer Arbeit verurteilen“, sagt Sir James Robertson.

Ein durchaus unpolitischer Schatten hat sich jedoch am 23. Februar, um 11 Uhr, über den Sudan gelegt. Der Schatten des Mondes während einer totalen Sonnenfinsternis. Dieses Ereignis hat vierzehn wissenschaftliche Expeditionen aus verschiedenen Ländern nach Khartoum geleitet. Ihre Mitglieder überwölken das Grandhotel, und es bleibt nicht aus, daß sie beim Dinner, der astronomischen Tagesarbeit müde, auch über die Sudanfrage debattieren. Ein junger Amerikaner — die US-Expedition kam in eigenen Luftklimatisierten, SASS-Flugzeugen — meint, während ein Rudel an der Terrasse des Hotels vorbeizieht: „Man soll sie doch freilassen und sehen, was passiert“.

Zum Dinner im Grandhotel von Khartoum kommen die Engländer unentwegt in Smoking und großen Abendkleidern, die Mittelmeerländer aber binden sich eine neue Krawatte um. Nur die Amerikaner pflegen, weil das Thermometer danach steht, hemdsärmelig zu essen.

Hochkommission die bereits erwähnte Verfügung

Autonomer Landesbezirk gefordert

Freiburg (dps). Die Landesgruppe Oberrhein der Arbeitgebervereine der Badener hat in einem Rundschreiben die Zusammenfassung des alten Landes Baden zu einem Landesbezirk mit weitgehender Autonomie gefordert.

„Alles noch offen“

Basel (dps). Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauser erklärte gestern, die Bundesregierung habe über den finanziellen Verteidigungsbeitrag verhandelt, als sei die Frage des Verteidigungsbeitrags an sich schon entschieden. In Wirklichkeit ist aber noch alles völlig offen, sagte Ollenhauser. Die Voraussetzungen der SPD für eine parlamentarische Erledigung dieses Themas — Verfassungsänderung und Neuwahlen zum Bundesrat — „bleiben auch wie vor unverändert bestehen“.

MdB Dr. Kopf führte den Vorsitz

Zweite Tagung des Südwestdeutschen Ministerrats in Karlsruhe

Karlsruhe (Eig. Ber.). Der südwestdeutsche Ministerrat beschäftigte sich gestern in Karlsruhe unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Bundesratsabgeordneter Dr. Kopf, Freiburg. — Ministerpräsident Dr. Maier war erkrankt — mit dem der Geschäftsstelle des Ministerrates erteilten Auftrag, Unterlagen für den künftigen Aufbau der Zentralbehörden des Südweststaates in organisatorischer und personeller Hinsicht zu beschaffen.

Die Aufgaben der Zentralbehörden des neuen Bundeslandes sollen bekanntlich nicht dem vorhandenen Behördenapparat eines der alten Länder übertragen werden, sondern die Ministerien sollen aus den Verwaltungen der drei Länder aufgebaut werden. Bei der Ausarbeitung der Vorschläge für die künftige Verwaltung soll die Geschäftsstelle durch einen Unterausschuß des Ministerrates unterstützt werden, der aus je einem Vertreter der drei Länder und des Landesbezirkspräsidenten in Karlsruhe und aus Sachverständigen, die durch die Landesregierungen nominiert gemacht werden, unterstützt werden. Die Einberufung dieses Unterausschusses wird durch den Vorsitzenden des Ministerrates erfolgen.

Der Ministerrat beschloß ferner im Hinblick auf die am 9. März bevorstehende Wahl, daß die Landeswähler die in den Wahlkreisen

ermittelten Wahlergebnisse und die Verteilung der Sitze auf die Kreiswahlvorschläge und die Landesregierungsvereinigungen der Geschäftsstelle des Ministerrates fernschriftlich mitteilen sollen. Die Frage, die diesjährigen Wahlberechtigten, die am Wahlsonntag die Frankfurter Messe besuchen, ihre Stimme in Frankfurt abgeben zu lassen, wurde ablehnend beantwortet.

Der Ministerrat sprach ferner über das in Aussicht stehende Überleitungsgesetz und über den vom Land Württemberg-Baden aufzunehmenden Kredit in Höhe von 12,5 Millionen DM, der für den Weiterbau des Heilbringer Bahnhofes, die Fortführung der Elektrifizierungsarbeiten auf der Bundesbahnstrecke Mühlacker—Bruchsal, für Wasserversorgungsanlagen und den sozialen Wohnungsbau vorgesehen ist. Die nächste Sitzung wird am 17. März in Stuttgart stattfinden.

Unabhängig vom Ministerrat tagte gestern in Karlsruhe auch die vom württemberg-badischen Kabinett eingesetzte politische Kommission, die sich in internen Besprechungen mit der Koordinierung der verschiedenen Entwürfe für ein Überleitungsgesetz befaßt. Die Kommission wird in der nächsten Woche erneut zusammenberufen.

Verwaltungsgericht hebt Verbot auf

Stuttgart (Eig. Ber.). Der württemberg-badische Verwaltungsgerichtshof II, Stuttgart, hat in der Anfechtungssache der Sozialistischen Reichspartei (SRP) gegen das württemberg-badische Innenministerium sein Urteil dahingehend gefällt, daß die Verfügung des Innenministeriums vom 4. August 1951, wonach die SRP in Württemberg-Baden Versammlungen, verboten sind, aufzuheben ist. Das Gericht erklärte, die für Ende August in Stuttgart, Waiblingen und anderen Orten geplanten öffentlichen Versammlungen mit Redner als Redner hätten verboten werden können. Ein allgemeines, die Prüfung des einzelnen Falles betreffendes Verbot sei jedoch nicht angebracht. Der Einwand, es habe sich um ein zeitliches, bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts beschränktes Verbot gehandelt, sei auch nicht stichhaltig.

Wie schon gemeldet, hob das württemberg-badische Innenministerium bereits am vergangenen Samstag das Verbot von öffentlichen Versammlungen der SRP in Württemberg-Baden bis zum 9. März auf.

Bürkle bekommt 54 000 DM

Stuttgart. Die US-Hochkommission hat die Auszahlung von 54000 DM durch das württemberg-badische Finanzministerium an den Stuttgarter Kaufmann Willy Bürkle verfügt.

Es handelt sich bei diesem Betrag um eine von Bürkle beim Besatzungskostenamt angemeldete Forderung, zu der er auf Grund einer früheren Beschlagnahme seines Besitzes „Guthabens“ berechtigt war.

Die Maßnahme der Hochkommission erfolgte in Durchführung einschlägiger amerikanischer Rechtsvorschriften. Bereits im Herbst 1951 war Bürkle der Betrag von 54000 DM angewiesen worden. Damals erhob aber der Konkursverwalter Anspruch auf die Summe mit dem Hinweis, daß bei einer direkten Auszahlung an Bürkle die Gefahr bestünde, er werde seinen Gläubigern das Geld vorenthalten. Auch die US-Landeskommission in Stuttgart hatte sich diesem Standpunkt angeschlossen. Ungenügt dieser Bedenken erließ jedoch die US-

Bürkle bekommt 54 000 DM

Stuttgart. Die US-Hochkommission hat die Auszahlung von 54000 DM durch das württemberg-badische Finanzministerium an den Stuttgarter Kaufmann Willy Bürkle verfügt.

Es handelt sich bei diesem Betrag um eine von Bürkle beim Besatzungskostenamt angemeldete Forderung, zu der er auf Grund einer früheren Beschlagnahme seines Besitzes „Guthabens“ berechtigt war.

Die Maßnahme der Hochkommission erfolgte in Durchführung einschlägiger amerikanischer Rechtsvorschriften. Bereits im Herbst 1951 war Bürkle der Betrag von 54000 DM angewiesen worden. Damals erhob aber der Konkursverwalter Anspruch auf die Summe mit dem Hinweis, daß bei einer direkten Auszahlung an Bürkle die Gefahr bestünde, er werde seinen Gläubigern das Geld vorenthalten. Auch die US-Landeskommission in Stuttgart hatte sich diesem Standpunkt angeschlossen. Ungenügt dieser Bedenken erließ jedoch die US-

Liebespaar. Die Vögel zwitscherten in Sonne und Schnee. Die Stille war süß wie Musik.

Wenn sie dann aus der Halle des Mittags wieder in den dunklen Flur des Palazzo traten, mußte Claudio Elms die Stiege hinaufsteigen. Er ergriff ihre Hand und zog sie hinter sich drein. Sie war wie geblendet und taumelte ein wenig. Einmal stolperte sie über die Schwelle der Tür, und Claudio fing sie in seinen Armen auf. Sie blieb in ihnen, und er küßte sie. An diesem Tag wurde sie seine Frau.

Ein neues Leben hatte für Claudio begonnen. Elms war der Mittelpunkt seines Daseins, und er fühlte, daß auch er ihr mehr war als Freund und Beschützer. In seiner Gegenwart wich der schwerwütige Ernst von ihr. Sie konnte lachen wie ein Kind. Oft hat sie ihn beobachtet: „Komm bald zurück, ich kann ohne dich nicht sein.“

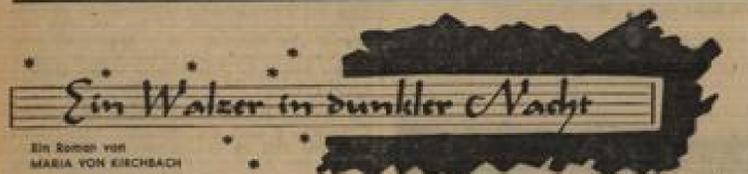
War er fort, versank sie wieder in sich. Sie war nicht inlande zu lassen, wahrheitsgemäß. Sie wollte von ihren eigenen Erlebnissen so erfüllt war, das ersehnte Geschehen, sie nicht zu fassen vermochte. Sie bedürfte weder ihre Violone noch den Flügel, den Claudio für sie hatte restaurieren lassen. Sie schrieb kurze Briefe, ausgenommen ihrer Familie. Sie las auch die Briefe ihrer Freunde nicht. Aber allmählich begann sie Interesse für die kleine Linda zu zeigen, die mit den etwas schräggestellten Augen und den geschwungenen Brauen in der runden Stirn ihr sehr ähnlich war.

Claudio hatte zuerst geglaubt, daß der Anblick der Kleinen ihr weh tue. Nun aber hörte er, wenn er heimkehrte, oft Lachen aus dem Kinderzimmer. Er selbst hatte Kinder gern, und Linda kannte ihn schon gut. Wenn er ihr nahe kam, krabte sie und strampelte mit den Beinchen. „Sie soll dich nicht belästigen“, schalt Elms, als sie einmal Lindas stürmische Begrüßung mit „unah“ und sie ging mit Claudio aus dem Kinderzimmer.

„Ich freu mich, daß du sie liebgewinnst“, sagte er. „Sie ist klug und gleich dir.“

Am Abend erzählte Elms mit glühenden Wangen, daß Frau Scapinelli bei ihr eingedrungen sei. Sie habe sich nicht enthalten können, ihr zu sagen, mit wem sie verlobt werden wolle. Sie zitterte an allen Gliedern und verfiel

(Fortsetzung folgt)



Ein Roman von MARIA VON KIRCHBACH

Copyright by Prometheus-Verlag Gröbenzell

21. Fortsetzung

Wenn Claudio heimkam, pflegte er seinen Tee bei Elms zu trinken. Sie lag auf dem Sofa, er plauderte mit ihr, stocherte im Feuer und legte Scheite nach. Der alte Hausdiener trug Tee herein, das Porzellan klirrte leise, wenn er das Tablett auf den Tisch stellte. Elms ließ den Tee ein und bedeckte Claudio. Sie tat es mit ruhigen, gesammelten Gesten, und wenn seine Augen die ihren trafen, lächelte sie.

„Ich bin froh, daß wir hierhergekommen sind“, hatte sie auf Claudios Frage geantwortet. „Es erinnert mich etwas an daheim. Der Schnee, die Stille, die weiten Räume.“ Sie war nun aufgeschlossener. Manchmal sprach sie ihm von ihrem früheren Leben, von ihrer Kindheit in einem großen, etwas verwilderten Herrenhaus in der Nähe des Plattensees. Sie erzählte von den strengen Wintern und von den Tausenden von Wildgänsen, die auf ihrem Flug auf den schneeigen Feldern rasteten und sie mit ihrem wirbelnden Grau bedeckten. Dann waren sie auf die Jagd gefahren, den Gänzen nach, querfeldein. Die Kinder hatten, in Pelz verpackt, im Wagen gekauert, die Herren sich mit den Büchsenpannern an die Gänse herangeparkt. Und dann hatte man es knallen gehört. Und mit einmal hatten sich die Gänse wie eine furchbar schreiende Wolke erhoben, und waren davongeflogen, so niedrig über den Wägen hin,

daß man das zornige Leuchten ihrer Augen sehen und das Klatschen ihrer Flügel hören konnte. Auf dem Schnee aber waren helle Lachen Blutes und dunkle Leiber mit ausgebreiteten Flügeln begeben geblieben.

Sie erzählte von ihrem Vater, von ihrer Schwester. Von ihrem Hund Pechta, von den Pferdeherden, deren beschwingte Hufe die Frühlingsschneite mit Donner erfüllten. Von den Brunnen. Von den unendlichen Eichenwäldern. Von den Dörfern, deren Häuser hinter Akazien verschwanden. „Einmal werden wir dorthin gehen. Ich will dir alles zeigen“, sagte sie, und ihr verschleierte Blick hing an den singenden Flammen der Kamina. „Wäre ich nur nie fortgegangen!“

Von ihrem Leben mit Landi sagte sie kein einziges Wort.

An klaren Tagen kam Claudio um die Mittagszeit nach Hause. Dann hörte er Elms im Wagen ab und fuhr mit ihr aus der Stadt. Sie gingen auf den Wälden spazieren, auf ihren uralten Linden entlang in den bleichblauen Himmel ragten. Die Ebene stieg sanft zu den Aquilinschen Alpen auf, deren Ketten den Horizont wie ein leuchtendes Wölkchen umschwebten. Die Stadtviertel waren um diese Zeit menschenleer, nur hier und da begegnete ihnen ein

Hallo — sprechen Sie Schutzdeutsch?

Bonn (AP). Haben Sie schon mal einen „Feil geschickt“ oder einen schiefen „Hamburger“ gegessen? Ein „Muhvi“ gesehen oder einen „Barm mit Couk“ getrunken? Wenn nicht, dann haben Sie keine Ahnung vom Besatzungsdeutsch (nach dem Generalvertrag auch „Schutzdeutsch“ zu nennen) und können sich „stündigen“ lassen.

Das Besatzungsdeutsch ist das uneheliche Kind der sonst ganz schillernden Sprachen deutsch und englisch. Es ist aus der „Fremdsprache“ zwischen deutschen und englischen Volkeln entstanden und wird von den „Sprachgelehrten“ in Bremerhaven bis hinunter zu den „Rechtswissenschaftlern“ in den wonderful Alpen getobt. Diese Sprache ist zwar zu erlernen, wenn man zu lauz (das heißt faul, nicht lauzig) ist, inlaglich vom Bottom zu lernen. Die Goerl-Freunde der amerikanischen Dachtel lernen es am schnellsten. Sie lernen es auch vom Bottom her, von „Grund auf“. Für den Lernerler bekommen die Goerl-Freunde dann Tachokollit und Nelsons oder auch nicht.

Am besten lernt man inlaglich im Muhvie für die Soldaters. Für fluffen cents sieht man exciting Pliltchers, mit viel bitterem Rela. Man sieht auch Gun-Men und Dope-Peddlers. Das sind die „rababber“ Amerikas. Am Ende kommt immer das haeppli End.

Anatändige Goerl-Freunde lassen sich niemals von einem anderen oppidien. Höchstens von einem „Caedille“ oder einem „Paedert“. Wenn der dann nicht upgegladt hat, dann gibt es Trappel unterwegs. Und wenn der Dreiver fresh wird, dann kriegt er eine in den Kisser oder auch nicht.

Ein Drink ist manchmal nicht zu verachten. Vor allem nicht ein Barm mit Couk. Oder ein Dachtin-Fis. Zwischendurch wird ein Hot-Dog (heißer Hund) gegessen, oder ein Hamburger, der let dann rob.

Gesmoukt wird viel. Am liebsten Lacki Strink oder Kacmel. Dichtosommen Sigaretts raucht man nur dann, wenn der Boy-Frend keine Scripts mehr hat und der Pay-Day noch hinter ein Paar Ecken liegt.

Sonst wird auch noch mairni a Saing gedone. Es hat oft mit Love und Kiss und Horni („Hornig“, amerikanisches Kosewort) zu tun.

Der tragische Großherzog von Baden

Baden: Die „Unruhe“ in der Uhr des Fürsten Metternich

Das Hinscheiden der früheren Großherzogin Hilida hat in weiten Kreisen so starke Anteilnahme gefunden, daß die BNN den Verfasser der vor einigen Monaten erschienenen „Badischen Geschichte“ erheben haben, einige historische Pflaenderien über die letzten regierenden Zähringer an dieser Stelle zu veröffentlichen. Wir beginnen mit einer Schilderung des Großherzogs Leopold, der von 1830—1852 regierte.

Die Badener sind einmal für die Republik auf die Barrikaden gestiegen — aber nicht gegen ihren Monarchen, sondern für die Freiheit. „Die Republik mit dem Großherzog an der Spitze“ ist ein alter badischer Witz; aber es steckt mehr als ein Körnlein echter Paradoxie darin. Denn die bad. Großherzoge waren alle als Landesväter geachtet und verehrt, mit Ausnahme des Ludwig, und der war selber schuld daran, daß man von ihm nur als „der Herr“ sprach. Als jüngst die Großherzogin Hilida starb, die letzte aus der Reihe der badischen Regenten, rückte ihr Tod noch einmal die längst verfallene „Fürstentümlichkeit“ ins Bewußtsein — obwohl von legendewecher Herrlichkeit zu sprechen, just in Baden schon immer eine maßlose Überhebung war. Und das Ende der fast schon vergessenen Fürstin in Badenweiler war in die Erde nach dem Schlußakt der badischen Monarchie.

Prinz der Hochberg-Linie

Dem Großvater Friedrich II., des Gatten der verstorbenen Großherzogin Hilida, war es an der Wiege überhaupt nicht gesungen worden, daß er einmal den badischen Thron bestiegen werde: als im Jahre 1787 der 36jährige Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach den 18jährige Hof-Fräulein Karoline Geyer von Geysersberg „linker Hand“ heiratete und sie ihm drei Jahre später den kleinen Leopold schenkte, da dachte niemand daran, daß dieser erste Sohn aus morgemalischer Ehe dereinst ein Regent, gar ein Großherzog von Baden würde. Dieser Tag kam erst 1830, als der letzte der legitimen Zähringer, Jeiner Ludwig, der Herr der Herrschaften, ohne Nachkommen gestorben war: die Geschichte der Thronfolge ward in jenen Jahrzehnten zugleich zur Geschichte Badens, voller Kabbalen und Intrigen, mit höfischen und weltpolitischen Verwicklungen. Leopold wäre nie Großherzog ge-

worden, hätte es keinen Kaspar Hauser gegeben — sofern die noch immer ungeklärte Sage vom entführten und ermordeten Erstgeborenen Karls und der Stephanie de Bourbonnais, Napoleons Nichte, wahr ist. Die Legende von Bildung des Totengrabs auf dem alten Friedhof in Baden-Baden mündet noch heute davon: der Bildhauer habe dem Mann mit der Schaufel das Antlitz Kaspar Hausers gegeben. Den Blick zum Schloß hinaufgewendet. Nun, die steinerne Statue des sagenhaften Opfers von Karlsruhe und Nürnberg steht noch heute — das erste Denkmal Leopolds auf dem Leopoldplatz ist aber nicht mehr, es wurde vor einem Jahrzehnt plötzlich ritungswichtig ...

Der Bürgerfreund

Der junge Leopold war zunächst Offizier geworden, das Los aller Prinzen zweiten Ranges von einst. 1814 gehörte er als Oberst dem Hauptquartier des russischen Generals Fürst von Wittgenstein an, damals, als die Kosaken ihre Pferde im Oberrhein tranken, um mit dem napoleonischen Frankreich Schluß zu machen. Der 24jährige Oberst nahm an den Schlächten von Brienne und Bar sur Aube und bei Paris teil. Fünf Jahre später heiratete er die Prinzessin Sophie von Schweden, die Tochter des Ex-Königs Gustav IV. — es war eine hochfeudale Heirat, nachdem 1817 unter gütiger Mitwirkung des Fürstn von Reitzenstein das neue Erbfolgegesetz Leopold thronfähig gemacht hatte. Es war auch eine genealogisch höchst komplizierte Sache: denn die Braut war eine Urenkelin, der Brautgatte ein Sohn Karl Friedrichs. Sophie heiratete also ihren Großonkel, seine Schwiegermutter war zugleich seine Nichte — und dabei war trotz der lustigen Verwandtschaftsgrade Leopold erst 29 Jahre und die Braut 19 Jahre alt, ein normaler Altersunterschied. Acht Kinder entsprossen der glücklichen Ehe.

Als im Jahre 1830, im Jahr der französischen Julirevolution, Leopold den Thron bestieg, jubelte das Volk ihm zu: es war ohnehin das Jahr eines — freilich kurzen — Jubels in den europäischen Völkern. Den „Bürgerfreund“ nannte man ihn, nannten ihn die Liberalen die „Großen Landtags von 1831“, als er mit seiner Frau und der blühenden Schar seiner Kinder im Ständehaus erschien, um dem badischen Volk eine fortschrittliche Gemeindeordnung, das erste Schulgesetz, gar ein freibühliches Pressegesetz zu geben, und alle Staatsformen abzumachen. Ein Jahr später begründete Fürst Metternich, der allmächtige Staatskanzler aller reaktionären Regierungen in Europa den jungen badischen Großherzog in Frankfurt mit den Worten: „Königliche Hehe! Ihr Baden ist die „Unruhe“ in meiner Uhr!“

Schwungrad der deutschen Politik

Metternich hatte so unrecht nicht. Baden war damals das kleine Schwungrad in der deutschen Politik. Daß es freilich 1848 zum großen Unruheherd wurde, war nicht die Schuld Leopolds. Zunächst ging, trotz der Bürkliche der Wiener Konferenzen von 1833 und 1834, die Entwicklung in Baden in ruhige Bahnen. Das Land schloß sich dem Deutschen Zollverein an, es baute die erste Staatsbahn in Europa, 1846 vermachte Leopold — nach dem reaktionären Zwischenstadium des Herrn von Blittersdorf — noch einmal das Streben nach deutscher Einheit und Freiheit, nebenbei bemerkt, es blüht sehr modern, in legale Bahnen zu lenken. Aber dann gab die Pariser Februarrevolution das Signal zum Aufbruch. Der Heckerputz, der Stürmische Wasser, das eigentliche Jahr der badischen Revolution war nicht 1848, sondern 1849. Am 11. April 1849 ließ Großherzog Leopold in der Frankfurter Nationalversammlung erklären, Baden erkenne die von ihr entworfene Reichsverfassung rückhaltlos an: er werde glücklich sein, wenn er einer allseitigen Oberbestimmung begegne, in welcher die große politische Bewegung des verflorenen Jahres ihren sicheren Ruhepunkt der Befriedigung finden könne.

Schwarzwaldwirt in der Viersektorenstadt

Die Badische Landsmannschaft in Berlin pflegt heimische Bräute

Wenn man nach Jahren der Trennung Berlin wieder besucht, ist man überrascht, auch heute noch so viele Straßen und Plätze mit badischen Namen benannt zu finden. Da taucht die Frage auf, ob denn in Berlin viele oder überhaupt Badener leben. Und man erinnert sich, daß es bereits um die Jahreswende einen „Badenverein“ gab, und daß bis Ausbruch des zweiten Weltkrieges einige tausend Badener in Berlin lebten, von denen etwa 800 in der „Landsmannschaft der Badener“ vereinigt waren. Man denkt zurück an einen während der Olympiade 1936 im „Askania“ veranstalteten badischen Heimatabend, bei dem besonders die Trachtengruppen stürmisch gefeiert wurden und der für die Festtage des In- und Auslandes an einem liebenden Erlebnis wurde.

Acht Jahre später, 1944, da man sich ansieht, in beländischen Rahmen die „Fünftägiger der Landsmannschaft der Badener“ zu begehen, sinkt die „Askania“ in Schutt und Asche und mit ihr werden 300 wertvolle Trachten, Fahnen, Wappen, Bilder und Dokumente ein Raub der Flammen. „In diesem Chaos“ — so erzählt Bezirksdirektor a. D. Dr. Hanser, der seit Jahrzehnten die Landsmannschaft führt — „war es ungemein schwer, 1948 unsere Landsleute wieder zu sammeln. Wir suchten in allen Stadteilen nach Anschriften von Badenern, mußte unsere hektographierte Vereinschrift „S-BLätter“ ein unentbehrlicher Helfer war. Immer mehr fanden sich die alten Freunde wieder, gedachten gemeinsam ihrer badischen Heimat und gaben diesem Gedanken Ausdruck, indem sie regelmäßig zusammenkamen. So entstand unsere neue Landsmannschaft, die heute wieder 300 Badener erfüllt.“

Nach einem Rückblick auf „Fünf Jahrzehnte Badische Landsmannschaft in Berlin“, wobei er deren reichhaltige Geschichte unter Prinz Max als Ehrenpräsident und mit den Großherzogen, dem Reichspräsidenten Ebert, den Reichskanzlern Wirth und Feilerbach und den Reichsministern Müller-Franken und Curtius als Ehrenmitgliedern hervorhebt, kommt Dr. Hanser auf die heutigen Aufgaben zu sprechen. Sie sind, abgesehen von den repräsentativ-gesellschaftlichen, die aus finanziellen Gründen nicht mehr stattfinden können, die gleichen wie ehemals: die Pflege der Liebe zur Heimat, ihr dienen gesellige und kulturelle Veranstaltungen und eine im Aufbau befindliche Bücher- und badischen Schrifttums. Als besondere Aufgabe nennt Dr. Hanser die Betreuung der im Ostsektor wohnenden Landsleute, die die treuesten Mitglieder der Landsmannschaft sind und die gerne gelegentlich herüberkommen.

Um den Kraftwerkbau Rheinar

Waldshut. Am 28. Februar wird ein Mitglied der badischen Regierung mit eigenständigen Vertretern in Zürich die Frage des Kraftwerkbaus bei Rheinar besprechen. Nach Schweizer Pressestimmen wird die Lösung des Konflikts von der Höhe der Entschädigung abhängen, die bei einem freiwilligen Verzicht auf das Projekt an die Konzessionäre zu leisten wäre und die von der Schweizer Bundesregierung nicht übernommen wird.

Freiburg (Sa). Nach einer Mitteilung des französischen Landeskommissariats in Freiburg wird die Kreisdelegation in Überlingen am 28. Februar aufgelöst. Die Aufrechterhaltung der Verbindung und die Abwicklung noch schwebender Angelegenheiten wird durch die Bezirksdelegation Konstanz wahrgenommen.

Neustadt, Weinstraße (Wk). Das Deutsche Rote Kreuz in Neustadt führte eine Büchereisammlung durch, um im Krankenhaus eine Bäckerei einrichten zu können. Ganze fünf Bäder waren der bescheidene Ertrag.

Eberbach a. N. (W). Auch im großen und kleinen Odenwald hat der niedergegangene Schnee sehr viel Schaden angerichtet. Manche Orte waren tagelang von jedem Verkehr abgeschnitten. In Schönbrunn zerstörten herabstürzende Schneemassen mehrere Vöcher. Seit Beginn des Tauwetters sind die höher gelegenen Orte erneut vom Kraftpostverkehr abgeschnitten.

Offenberg (Wk). Ein 41jähriger Schüler aus Gengenbach wurde der fährlichen Brandstiftung überführt. Er trägt die Schuld, daß eine Strohmiete mit rund 33000 Zentnern Petroleumballen im Gesamtwerte von 130000 DM verbrannte. Der Junge fand auf einem Schuppenhaus ein Schächtel mit Streichhölzern und spielte damit an der Strohmiete. Als diese Feuer fing, warnte er, es mit der Hand einzudämmen und ließ dann weg. Gegen den Vater ist Anzeige erstattet.

Breisach (Wk). In der Grube „Theodor“ bei Wittenheim im Elsaß ließ sich ein Salzbock von der Höhe einer Galerie und verletzte einen 21jährigen Bergmann tödlich.

Eßlingen (Wk). In Scharnhäuser fiel ein dreijähriges Mädchen in den Mühlkanal und wurde durch die unterirdischen Röhren gespült. Die automatische Rechenputzmaschine sog das Kind aus dem Wasser und legte es oberhalb des Rechen ab. Als man das Mädchen dort entdeckte, war es bereits tot. — In Reichenbach-Fla häuerten ein Betriebselektriker mit einem geladenen Döbelhammer, plötzlich löste sich ein Schuß und traf einen Arbeiter tödlich.

Stuttgart. Eine 70jährige Frau wurde gasvergiftet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Gasdose unter einem Kocherfaß war erlöchen und das Gas einströmte, ohne daß die Greisin es bemerkt hatte.

Badenau. Von den vier vierzehn- bis sechzehn-jährigen Mädchen, die seit Mittwoch vergangener Woche aus Badenau verschwinden waren, wurden die letzten drei in Roddingen bei Rannau in verwehrtem Zustand aufgegriffen. Die Anleitlerin der Ausreißer hatte man nur in einem Henschuppen bei Fiskfurt gefunden und in ein Kinderheim gebracht.

Leopold wurde nicht glücklich. Es gab keinen Ruhepunkt. Es kam die Revolution.

Flucht vor der Revolution

Es war am 12. Mai 1849. Vormittags hatte in Karlsruhe ein Ministerrat stattgefunden, in welchem beschlossen wurde, es solle eine Lokomotive mit einigen Wagen bei Gottesau bereitstellen, um die großherzogliche Familie nach Frankfurt zu bringen. In der Stadt wurde bereits geschossen. Gegen Abend war die Lage bedrohlich. Man begab sich in den Fasengarten, um von dort quer über die Durlacher Straße zum wartenden Zug zu kommen. Es war nicht möglich. Da stieß General Hoffmann, der sich mit 40 Dragonern durch den Hardtwald nach Gottesau zur Artillerie durchschlugen wollte, auf den Großherzog. Gleichzeitig kam eine reitende Batterie von Gottesau, die zum Schloß fahren sollte. Leopold nahm auf einer Probe Platz, die erwachsenen Prinzen setzten sich auf die Kanonen, für die Frauen war ein Wagen da. So ging es durch den nächtlichen Hardtwald bis zur bayerischen Festung Gemersheim — wo die Flüchtlinge zunächst nicht einlassen wurden. Man nahm in Rheinsheim Quartier, bis ein bayerischer Offizier mit einigen Chevauligern erschien, um die großherzogliche Familie zur Rückkehr nach Gemersheim einzuladen. Die Weiterfahrt rheinabwärts war unsicher, auf badischer wie pfläzler Seite: so fuhr man auf großen Umwegen über Lauterburg und Hagenua und Saarbrücken nach Ehrenbreitstein und von dort nach dem Ziel: Frankfurt.

Enttäuschung eines Lebens

Erst am 18. Juli konnte Leopold wieder in seine Residenz zurückkehren: ein kranker, enttäuschter Mann, dessen alternde Hand nun viele Todesurteile unterzeichnen mußte. Im Januar 1852 erkrankte er an Mäsem. Magenbeschwerden traten hinzu. Schon am 21. Februar mußte Prinz Friedrich die Regierungsgeschäfte übernehmen. Am 24. April 1852 schloß Leopold seine müden, sehr bald gewordenen Augen: der Großherzog des frühen badischen Liberalismus und der demokratischen Revolution, ein Mann, der an sich durchaus kein Diktator und Reaktionsär gewesen war, aber selber ein gut konstitutioneller Bürger im Biedermeierfrack. Er fand seine Ruhe, nach einem wahrhaft tragischen Leben, in der Fürstengruft unter der Evangelischen Stadtkirche von Karlsruhe. Aber es sollte nicht seine letzte Ruhestätte sein. Fast hundert Jahre später, 1946, nach der Zerstörung des Gotteshauses, ward in aller Stille auch sein Sarg umgebettet — im Mausoleum im Schloßpark, durch den er einmal in nichtlicher Fahrt zur Grenze des eigenen Landes hatte flüchten müssen. R. G. Haebler



Großherzog Leopold, der erste Herrscher der Hochberg-Linie, ein liberaler Fürst, der das Beste wollte und nichts erwiderte.

Rund 50 000 Zentner Tabak abgesetzt

Offenburg (Wk). Über 200 Käufer aus der Bundesrepublik hatten sich zu der diesjährigen Haupt- und Obergrubeinschreibung des Landesverbandes der städtischen Tabakbauvereine eingefunden. Der Verlauf der Einschreibung zeigte ein lebhaftes Interesse der Käuferschaft: von rund 51 000 Zentnern Haupt- und Obergrube wurden etwa 50 000 Zentner abgesetzt. Die Preise bewegten sich für Hauptgrube zwischen 31 und 133 DM, während für Obergrube zwischen 80 und 90 DM gezahlt wurden. Der Geschäftsführer des Landesverbandes verlas ein Telegramm des Bundesfinanzministeriums, wonach für die Tabake aus dem Erntejahr 1948 mit einer Steuererhöhung zu rechnen sein wird.

Lehrling, Geselle und Meister an einer Schule

Technische Lehr- und Versuchsanstalt für das Malerhandwerk in Lehr geplant

Lehr (Wk). Wenig mehr als ein Jahr ist vergangen, seit in Lehr die erste „Badische Malerschule“ eröffnet wurde. Als ganz Baden, aus Württemberg und dem Saargebiet, aus Norddeutschland und sogar aus dem Ausland kamen seither die Schüler, die meist im Internat der Anstalt wohnen konnten. An einem Vorkurs nahmen 14—18jährige Jungen aus Flüchtlingsfamilien, Legern, Wasserhütten und Notstandsgebieten teil, die auf Kosten einer ausländischen Hilfsorganisation ein halbes Jahr an der Malerschule unterrichtet wurden. Viele von ihnen verließen die Schule mit einem Lehrvertrag in der Tasche, denn die Anstalt hält enge Fühlung mit den Arbeitsämtern und der Innung.

Den stärksten Schüleranteil stellen die Gesellen, die sich einen oder mehrere Winter lang an der Schule weiterbilden wollen und auf die Meisterprüfung vorbereiten. Damit sich aber auch die älteren Malermeister mit modernen Werkstoffen und Maschinen vertraut machen können, wurden bläugle Kurse für Meister eingerichtet. Wie aufmerksamer aber kritische Schulbesucher drängen sich die oft umfangreichen Malermeister noch einmal zwischen die Bänke der Physiksaal, wenn bekannte Experten über Lackierung, Schrift und Rationalisierung der Betriebsführung sprechen.

Daß die Malerschule vom ersten Tag an so starken Zuspruch fand, verdankt sie in erster Linie dem bekannten Namen des Direktors, Prof. Ruppert. Seine großen Erfahrungen, die er als Direktor der Meisterschule des Malerhandwerks in München, als Professor der Kunstgewerbeschule in Berlin und der Folkwangschule in Essen erwarb, kommen nun diesen jungen Schülern zugute. Sein Ziel ist es, die Badische Malerschule zu einem Zentrum für die modernen Bestrebungen des Malerhandwerks zu machen.

Größt ist das Interesse der Industrie am Ausbau der Schule. Im Laboratorium finden sich nicht nur die Urstoffe der wichtigsten Farben und Stoffe, sondern auch die Spitzenzeugnisse der deutschen Farb- und Lackindustrie. Auf der Westseite des Schulhauses sind Versuchsanstalten der Witterung ausgestellt. Die Schule besitzt die notwendigen Maschinen, Stiften und Spenden ermöglichen neue Ankaufe, sowie die

kostenlose Ausbildung mittelbarer Malergesellen. Die Norwegisierung der „Europa-Hilfe“ wird im Sommer einen Kurs für ausländische Malermeister in Lehr finanzieren, der als stiftet einen Teil der Einrichtung des Internats und half die Schülerbibliothek aufbauen.

Professor Ruppert will einen ganz neuen Schultyp schaffen, der in Deutschland ohne Beispiel ist: eine technische Lehr- und Versuchsanstalt für das Malerhandwerk, etwa mit vier Semestern Studienzeit, die dann mit Staatsexamen und Diplom abgeschlossen werden. Damit wird ein neuer Beruf, der „Maler-Techniker“ geschaffen, der durch die Zusammenarbeit mit einer Technischen Hochschule sich auch die Erkenntnisse der Farbpsychologie zu eigen machen könnte.

Bundespost erprobt Methode Logophon

„On parle français“ in vier Tönen

Die Bundespost führt in Frankfurt/Gewerkschaftshaus erstmalig einen französischen Sprachkurs nach der Methode „Logophon“ durch, bei dem hundert Postangestellte des niedrigen Dienstes, Postfachler, Briefträger, Telefonistinnen in vier Kursstufen mehr als vierhundert Sätze aus dem Gebrauchsfranzösisch exakt sprechen und verstehen lernen.

Der junge Professor Spas aus Arras hat Methode in der Stimme. Am dritten Tag sangen seine „Elevés“ bereits vierzehn französische Kinderlieder: „Voulez vous, que j'ou vous chante?“ oder „Au clair de la lune“. Der gemischte Chor singt die Verse mit Freude und Inbrunst. Die Melodie der Sprache hat es ihnen angehen. So mit diesen „Singsangs“ lernt das französische Kleinkind von der französischen Mutter die Muttersprache, gleich wie in Deutschland mit „Bi-Ba-Rutach“ oder „Hopp-hopp-hopp“.

Die fremden Worte, Sätze schmeicheln sich als eine Klangwelle ins Ohr und laufen leicht über die Zunge. In der Kurzustunde wird von der ersten Minute an französisch gesprochen. Diese einfachen Menschen haben keine Ahnung von Grammatik, sie sollen nicht Deklinations- und Konjugations lernen und ihre Satzkonstruktionen sind so einfach wie nur möglich. Diese Schüler sprechen nicht in Monologen, sondern im Frage- und Antwort-Dialog. So prägen sich die Worte ein, werden immer wieder in anderer Zusammenstellung wiederholt. Und schon in der ersten Unterrichtsstunde kommt ein lautes Gespräch in Gang 200 Sätze am vierten Tag, eine ununterbrochene Gymnastik des Ohrs und des Mundes in dem fremden nicht von Deklination, Konjugation und Grammatik.

Noch in der Kaffeekanne, in der sich Franz Joseph Niemann zu ihnen setzt, parlierte sie französisch, summen die kleinen Kindermelodien, als er mitunter sie ihrer Muttersprache, sind ohne Scham.

Er hat es nicht leicht gehabt mit diesem System, der Professor Niemann, 1910 als Studienschüler in Saarbrücken schreiter seine ersten Versuche des „mütterlichen Sprachunterrichts“ möglich, da man von der Grammatik einfach nicht lokom. Als er dann 1925 im pädagogischen Rundfunk seine ersten französischen, spanischen und englischen Lehrgänge sprach, und 1936 auf der Malzer Zitatele unter Mithilfe des hessischen Staatspräsidenten Adenauer und des Mainzer Oberbürgermeisters Erhard ein völkerpädagogisches Institut schaffen konnte, mußte er bald vor Hitler nach den USA fliehen.

In diesen Jahren hatte er reiche Gelegenheiten, in Kriessanfangs-Camps seine Methode so vervollkommen. Nun haben Bundespost und Bundesbahn sein System aufgegriffen und dem ersten Frankfurter Kursus sollen weitere folgen. Jo Frosch

„Belegt für Prof. Heidegger“ / Vorlesung in drei Sälen vor tausend Studenten

Freiburg (Wk). Das Ereignis dieses Wintersemesters an der Freiburger Universität ist die Möglichkeit, Martin Heidegger, einen der bedeutendsten zeitgenössischen Denker, wieder in einer regelmäßigen Vorlesung zu hören. Die Rückkehr dieses geschätzten Lehrers in seine akademische Tätigkeit war bereits im vorigen Semester durch die Abhaltung eines Seminars eröffnet worden. Erst jetzt stellt er aber wieder am Katheder des großen Hörsaals, in dem vor Jahren schon Schüler zu seinen Füßen saßen, die heute bereits selbst als akademische Lehrer tätig sind.

Die Vorlesung hat zum Inhalt: „Was heißt denken?“ Sie ist angesetzt auf 17 Uhr. Man hatte uns unterrichtet, daß es rasam sei, frühzeitig zu sein, wenn man einen Sitzplatz haben wolle. 16.30 Uhr betrat ich den Saal. Noch waren die Reihen der Bänke nur schwach besetzt. Hier las einer eine Zeitung, dort starrte sich einer an Mandarin, man plauderte, sperrte die Fenster auf und ließ frische Luft herein. Es konnte nicht fähig sein, noch einen Platz zu finden. Doch ich hatte drei oder vier Zuhörerhaft unterschätzt. Wer so frühzeitig nicht im Saal sein konnte, hatte sich seinen Sitz bereits reserviert. Da lag ein Buch,

dort ein Heft, hier ein Damenschirm, irgendwo anders gar ein Pullver. Die Bereitschaft, ein Unterpfand herrenlos sich selbst zu überlassen, entsprach dem Drang, unter allen Umständen an der Vorlesung teilnehmen zu können. Die meisten Platzbewerber hatten sich allerdings einfacher zu helfen gewußt: Sie hatten ruhlos hunderte von Zeilen angeheftet mit der lapidaren Aufschrift: „Belegt für Prof. Heidegger“. Keine Fensterbank und kein bürgerlicher, notdürftiger Klappstuhl war von diesen Vorkehrungen ausgenommen. So war es denn bezeichnend wahr, daß dreiviertel Stunden, bevor Heidegger den Saal betrat, kein Sitzplatz mehr zu haben war.

Stuhnhundert Lauschende füllten schließlich den Saal, den der Vortragende mit der Macht des Worts und der Gedanken beherrschte. In zwei weiteren Sälen, nach denen die Vorlesung übertragen wurde, konnten noch einige hundert Zuhörer Platz finden, so daß mindestens tausend Studenten teilnahmen. So ist es jeden Freitag. Wenn man will, liegt darin eine Art Sensation, die nicht nur vom Ruhm, sondern von der Macht des Geistes ausgeht. Und das ist erstaunlich genug.

Streiflichter

Weißer Rabe Eine britische Kartonfabrik hat ihren Kunden 40.000 Pfd. Sterling zurückgestellt, weil sie der Auffassung ist, einem zu hohen Gewinn erzielt zu haben. Die Firma High Stevenson & Sons verputzt für jedes Pfd. Sterling, für das ihre Kunden im letzten halben Jahr gekauft haben, zwei Schilling, also 15 v. H. Ursprünglich habe das Unternehmen mit höheren Materialkosten gerechnet; dann seien die Rohstoffpreise jedoch niedriger geblieben, so daß die Kartons ebenfalls billiger hergestellt werden konnten. Ein gerechtes und menschenfreundliches Unternehmen? Oder eine neuartige Geschäftspolitik, bei der die reumütige Rückzahlung nur eines Sonderrabatts darstellt, den sonst doch der Staat geholt hätte? Es ist einem nicht ganz wohl bei Liebesgaben im Geschäftsleben. Etwas stimmt da meist nicht. Angenommen, das Beispiel mache auch bei uns Schule: welche Möglichkeit, das Rabottgesetz zu umgehen? Tatsächlich sind sie und es auch schon Ercheinungen solcher Art aufgetreten. Aber in der Geschäftswelt dürfte kaum die Sorge begründet sein, daß sie sich verallgemeinern werde.

Fehlpekulation

Daß der Staat ein Verlustgeschäft abwickeln will und dabei einen unerwarteten Baissegewinn macht, ist ihm nicht einmal in der Geschichte. Die britische Regierung hatte bei Kriegsausbruch die nicht absehbaren Wollmärkte Australiens, Südafrikas und Neuseelands aufgekauft und verließ sich auf einen Vorrat von 10 Mill. Ballen gekommen. 1946 konnten die drei Staaten an der Liquidierung dieser Masse mit zusammen 50 v. H. beteiligt werden, wobei die Experten erhebliche Verluste bei der Abschließung dieser Wollbestände verkündeten. Es kam anders. Im Korea-Jahr wurden die letzten 450 000 Ballen verkauft. Sie erbrachten nicht weniger als 44,7 Mill. Pfund oder über eine halbe Milliarde DM, während die im Jahre zuvor verkauften 1 199 000 Ballen nur 40,32 Mill. Pfund erzielen ließen. Mehr als die Hälfte des Gewinns floß der englischen Regierung zu, die damit — gemäß dem Ärgern der australischen und südafrikanischen Spekulanten — mehr Glück als Verstand bei der Wollpekulation gehabt hat.

Überfremdung

Man sollte meinen, die atomare Wirtschaftswissenschaft habe keine größere, wichtigere und schwierigere Aufgabe als herauszubekommen, wie die Souveränität der Ostzone zum Nutzen des Volkes betrieben und verbessert werden könne. Weit gefehlt. Die Wirtschaftswissenschaft im Sowjetismus hat in erster Linie dem Marxismus zu dienen. So hat das „Deutsche Wirtschaftsmagazin“, eine Berlin-österreichische Gegenüberstellung gegen das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Westberlin, eine 519 Druckseiten umfassende Schrift mit umfangreichen Statistiken und Tabellen über die angeblichen ausländischen Investitionen der „kapitalistischen Länder“ an westdeutschen Unternehmen der Öffentlichkeit übergeben. Nach dieser soll es bei 1241 westdeutschen Firmen ausländische Beteiligungen geben, die angeblich eine Höhe von 1,1 Mrd. Westmark erreichen. An erster Stelle steht amerikanisches Kapital mit 447, an zweiter Stelle französisches mit 232 und an dritter Stelle Schweizer Kapital mit 224 westdeutschen Unternehmen. Nun sind einmal die tatsächlichen Unterlagen für die Erkenntnis der ausländischen Kapitalbeteiligung schwer zu beschaffen, und man kann mit gutem Grund annehmen, daß die „wissenschaftliche Methode“ dieser Arbeit außerordentlich großzügig noch „oben“ hat „aufgerundet“ lassen. Einen objektiven Erkenntniswert hat diese Arbeit nicht. Der Pferdefuß ist doch ganz unverkennbar: angeblich sei die Überfremdung im Westen am größten in den Kriegsjahren. Unternehmens, wodurch Westdeutschland in einen neuen Weltkrieg verstrickt werden solle. Nachdem sich Rufstand die besten Wirtschaftsunternehmen der Ostzone und in erster Linie die kriegswichtige Industrie in eigenen Sozietätskapitalgesellschaften genommen hat, kann man allerdings das dringende Bedürfnis nachdenken, diese stöcherische Art der totalen Überfremdung in den Augen der Ostzonebeobachter etwas zu beschönigen durch einen Verweis auf angeblich ähnliche Verhältnisse im Westen.

Die amerikanischen Großhandelspreise sind in der vergangenen Woche erheblich gefallen. Sie haben etwa den Stand von November 1950 erreicht und liegen um ganze neun Prozent unter dem dritten Februarwochen 1951. Schon immer waren die großen Industriestädte und Industriepflege auf die Arbeiterviertel der Landgemeinden angewiesen, sie konnten aber schon in früheren Jahren nur einen Teil der zuströmenden Arbeitskräfte wegsuchen (teilweise diese Arbeiterkräfte auch keine Grundbesitzer, sondern in den Landgemeinden noch weiter verstreut und den Kriechboden der Städte weiter röhren). So waren dann, wie aus dem neuesten Kurbericht des Bad. Statistischen Landesamtes hervorgeht, am Volkszählungstag (13. 9. 50) in Nordbaden unter den 608 727 Erwerbspersonen insgesamt 137 449 Auspendler, also Personen, die in ihrer Wohngegend keinen Arbeitsplatz besitzen und daher täglich mit der Eisenbahn, dem Omnibus, dem Motorrad oder dem Fahrrad nach ihrem Arbeitsplatz in einer anderen Gemeinde fahren müssen. Neben jeder fünften Erwerbstätige (43,3 v. H.) ist somit befragt die Zahl der Auspendler in den Gemeinden noch weiter verteilt, so sind in den Gemeinden der Landkreise Karlsruhe und Mannheim je 36 000 Auspendler, der Landkreise Bruchsal und Pforzheim je über 13 000. Nur eine Gemeinde in ganz Nordbaden gibt keine Arbeitskräfte ab, und zwar ist dies Horrenbach im Landkreis Hohenlohe. Demgegenüber beträgt die Zahl der Auspendler in 20 Gemeinden je zwischen 100 und 300, in 30 Gemeinden je zwischen 300 und 1000 und in 32 Gemeinden je 1000 und mehr. Von diesen letzteren Gemeinden liegen u. a. 13 im Landkreis Mannheim, 7 im Landkreis Karlsruhe und 6 im Landkreis Heidelberg. Die höchste Zahl von Auspendlern weisen folgende Gemeinden auf: Hohenlohe im Landkreis Mannheim 2488 Plankstätt (Ldkr. Mannheim) 2005, Schwetzingen (Ldkr. Mannheim) 1775, Neureut (Ldkr. Karlsruhe) 1744, Eutingen (Ldkr. Pforzheim) 1642, Kappelheim (Ldkr. Heidelberg) 1601, Ofersheim (Ldkr. Mannheim) 1600 usw. Erwähnenswert ist dabei, daß 19 985 Auspendler außerhalb des Landesbezirks in Arbeit gehen, was etwa 3000 nach Nordwürttemberg, 2100 nach der Pfalz, 800 nach Bayern, 700 nach Hessen, 604 nach Südbaden und 204 nach Südwürttemberg.

Der tägliche Strom zum Arbeitsplatz

Jeder fünfte Erwerbstätige in Nordbaden ein Pendelwanderer

Schon immer waren die großen Industriestädte und Industriepflege auf die Arbeiterviertel der Landgemeinden angewiesen, sie konnten aber schon in früheren Jahren nur einen Teil der zuströmenden Arbeitskräfte wegsuchen (teilweise diese Arbeiterkräfte auch keine Grundbesitzer, sondern in den Landgemeinden noch weiter verstreut und den Kriechboden der Städte weiter röhren). So waren dann, wie aus dem neuesten Kurbericht des Bad. Statistischen Landesamtes hervorgeht, am Volkszählungstag (13. 9. 50) in Nordbaden unter den 608 727 Erwerbspersonen insgesamt 137 449 Auspendler, also Personen, die in ihrer Wohngegend keinen Arbeitsplatz besitzen und daher täglich mit der Eisenbahn, dem Omnibus, dem Motorrad oder dem Fahrrad nach ihrem Arbeitsplatz in einer anderen Gemeinde fahren müssen. Neben jeder fünften Erwerbstätige (43,3 v. H.) ist somit befragt die Zahl der Auspendler in den Gemeinden noch weiter verteilt, so sind in den Gemeinden der Landkreise Karlsruhe und Mannheim je 36 000 Auspendler, der Landkreise Bruchsal und Pforzheim je über 13 000. Nur eine Gemeinde in ganz Nordbaden gibt keine Arbeitskräfte ab, und zwar ist dies Horrenbach im Landkreis Hohenlohe. Demgegenüber beträgt die Zahl der Auspendler in 20 Gemeinden je zwischen 100 und 300, in 30 Gemeinden je zwischen 300 und 1000 und in 32 Gemeinden je 1000 und mehr. Von diesen letzteren Gemeinden liegen u. a. 13 im Landkreis Mannheim, 7 im Landkreis Karlsruhe und 6 im Landkreis Heidelberg. Die höchste Zahl von Auspendlern weisen folgende Gemeinden auf: Hohenlohe im Landkreis Mannheim 2488 Plankstätt (Ldkr. Mannheim) 2005, Schwetzingen (Ldkr. Mannheim) 1775, Neureut (Ldkr. Karlsruhe) 1744, Eutingen (Ldkr. Pforzheim) 1642, Kappelheim (Ldkr. Heidelberg) 1601, Ofersheim (Ldkr. Mannheim) 1600 usw. Erwähnenswert ist dabei, daß 19 985 Auspendler außerhalb des Landesbezirks in Arbeit gehen, was etwa 3000 nach Nordwürttemberg, 2100 nach der Pfalz, 800 nach Bayern, 700 nach Hessen, 604 nach Südbaden und 204 nach Südwürttemberg.

ben noch 115 897 Erwerbspersonen, die nur innerhalb Nordbadens pendelwandern, die also für ihre nordbadische Wohnplatzgemeinde zwar Auspendler sind, aber für ihre nordbadische Arbeitsplatzgemeinde nicht. Einpendler, die zwar in einer nordbadischen Gemeinde arbeiten, aber außerhalb Nordbadens ihren Wohnsitz haben, und zwar 16 762 in Hessen, 3535 in der Pfalz, 3119 in Südwürttemberg, 1705 in Nordwürttemberg, 1463 in Südbaden und 206 in Bayern. Die Hessen arbeiten vornehmlich in der Stadt Mannheim (19 845) oder in den Gemeinden des Landkreises Pfaffenhofen (4300) und hier vor allem in der Stadt Weinheim. Die Pfälzer bevorzugen ebenfalls die Stadt Mannheim (3623), aber auch nach der Stadt Karlsruhe kommen noch 1309. Hier sind auch die Südbadener stark vertreten (1303), während die Südwürttemberger in der Hauptstadt nach der Stadt Pforzheim zur Arbeit gehen (796). Zusammen mit diesen außerhalb wohnenden Einpendlern erhöht sich ihre Gesamtzahl in Nordbaden auf 144 896 Einpendler, so daß also auch hier mindestens jeder fünfte in Nordbaden arbeitende Erwerbstätige ein Einpendler ist. Von der Gesamtzahl der Einpendler sind allein 94 355, also rund zwei Drittel, in den vier großen Städten des Landesbezirks tätig. Es kommen nach der Stadt Mannheim täglich 80 900 Personen von außerhalb zur Arbeit, nach der Stadt Karlsruhe rund 26 000, nach den Städten Pforzheim und Heidelberg je über 14 000. In weiteren 115 Gemeinden beträgt die tägliche Pendlerzahl zwischen 100 und 1000 Personen, so in Weichenheim 1381, in Bruchsal 4362, in Schwetzingen 3663, in Eutingen 3100, in Wiesloch 2345, in Bretten 1824, in Mosbach 1700.

Handwerk die größte Lehrwerkstatt Eine aufschlußreiche Übersicht über das Gewicht, das der Lehrlingsausbildung im Handwerk, in der Ausbildungsbildung im Handwerk, in der gewerblichen Berufsausbildung im Handwerk über das gewerbliche Berufsausbildung im Handwerk. Nach dieser Statistik befinden sich zur Zeit im Landesbezirk Württemberg 40 003 Lehrlinge davon: Handwerklehrlinge 36 172 = 90% Industrielehrlinge 13 831 = 35% In Landesbezirk Baden 33 124 Lehrlinge davon: Handwerklehrlinge 30 390 = 90% Industrielehrlinge 12 734 = 38% Das Handwerk ist also auch für die Industrie die Ausbildungstätte eines leistungsfähigen Facharbeiterschwarzes. Diese Ausbildung kostet den Staat nichts, im Gegenteil, es werden für diesen Nachwuchs von west- und Handwerk jährlich rund 25 Mill. DM an Kriegszuschüssen aufgebracht.

Instandhaltung und Umstellungsgrundschuld

Die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung von Forderungen für den Lastenausgleich bestimmt, daß auf Antrag des Schuldners ständige Umstellungsgrundschuld-Lösungen in Anspruch genommen werden können, als sie aus dem Erlös der öffentlichen Lasten, der Kosten für die notwendige Unterhaltung und Instandsetzung und der Verpflichtungen aus vorhergehenden Rechten Dritter nicht aufgebracht werden können, oder ihre Einziehung aus sonstigen Gründen so offensichtlich nicht führen würde.

Durch Erlass des Bundesfinanzministers vom 8. 2. 1951 ist im Erlösverfahren bei der Ertragsberechnung der Betrag für die Instandhaltungskosten einschließlich der Instandsetzungskosten für die Beseitigung kleinerer Kriegsschäden, ohne besonderen Nachweis auf 15 v. H. bei vor dem 1. 4. 1934 bezugsfertig gewordenen Gebäuden, und auf 18 v. H. der Bruttomieten bei später bezugsfertig gewordenen Gebäuden festgesetzt, während bei Nachweis höherer Instandsetzungskosten höchstens 25 v. H. der Bruttomieten zugelassen sind.

Abgesehen von der 2. Zt. nach im Rechtsmittelweg zur Entscheidung stehenden Frage, ob nach

Erste DVO zur Investitionshilfe Die 1. Durchführungsverordnung zum Investitionsabgabengesetz, deren Entwurf dem Bundeskabinett vorgelegt, enthält im wesentlichen Bestimmungen über die Bemessungsgrundlage gemäß § 4. In Form einer Gleichklausel wird ein festes Verhältnis zwischen der Höhe des Umsatzes und dem Umsatzsteuereinkommen als Maßstab für die Bemessung des Investitionsabgabensatzes festgelegt. Die Bemessungsgrundlage wird durch die Umsatzsteuer auf den Umsatz bestimmt, abzüglich der Abschreibung — hergestellt.

Lastenausgleichsaufkommen nach zweifelhafte In Bonn ist nach zweifelhafte, ob jährlich 23 Mrd. DM für den Lastenausgleich aufkommen. Diese Summe beruht auf der Annahme, daß Bund und Länder für ersparte Fiskusleistungen 230 Mill. der Bund aus seinem Mitteln 190 Mill. für die Teuerungszuschüsse und die Länder das auf 130 bis 150 Mill. gleichberechtigte Aufkommen aus der Vermögenssteuer durch Lastenausgleichsaufkommen zur Verfügung stellen. In Bonn wird jedoch nicht damit geworben, daß die Länder ihre Vermögenssteuereinkommen dem Bund für den Lastenausgleich überlassen werden.

Einschränkungen in der Rundfunkindustrie Die Rundfunkindustrie hat sich angesichts der Marktöffnung auf Grund von Verhandlungen mit dem Handel zu einer Kapazitätsbeschränkung entschlossen, wie der Direktor der Opta-Spezial-GmbH, Düsseldorf, Hans Schulze, mitteilt. Die Produktion von Rundfunkgeräten soll 1952 wesentlich unter der Zweimillionengrenze liegen. Von der Rekordproduktion des Jahres 1951 in Höhe von 2,6 Millionen Geräten konnten 100 000 Stück in Deutschland und Österreich zusammen nur rund zwei Millionen Empfänger hergestellt werden. Die Produktionsbeschränkung belaufe sich auf etwa 25 v. H. während der Handel ursprünglich 30 Prozent gestordert hatte. Das vierjährige Exportverbot der Rundfunkindustrie bezieht sich auf 25 Millionen DM gegenüber 104 Millionen DM 1950.

Beruhigung des Zuckermarktes Die zunehmende Beruhigung des Zuckermarktes und die finanzielle Anpassung von Handel und Verbrauchern haben nach Untersuchungen der Marktforschungsstelle Zucker seit Ende 1951 zu einer Auflöfung letzter Zuckerreserven und zu einem Zurückgehen des Handels auf seine eigenen Lagerbestände geführt. Dadurch habe sich die Lagerhaltung von Handel stärker zu Zuckerreserven und Zuckerausfuhr verlagert. Im Januar 1952 sei der Verbrauch von Zucker beträchtlich über das saisonübliche Maß hinaus zurückgegangen. Nach einer Erhebung beim Handel habe der Rückgang des Zuckerbestandes im Januar 1952 gegenüber Dezember 1951 betragen gegenüber einem normalen Absinken um 30 bis 35%.

Das Steuerauskommen im Dezember Das Gesamteinkommen an Steuern des Bundes und der Länder betrug im Dezember 1951 2,76 Mrd. DM. Hieran waren die Besitz- und Verbrauchsteuern mit 229 Mill. DM, die Zölle und Verbrauchssteuern mit 93 Mill. DM beteiligt. Gegenüber September 1951 erhöhte sich die Einnahmen aus Besitz- und Verbrauchsteuern um 17 Prozent, die Erträge aus Zölle und Verbrauchssteuern um 13 Prozent.

Wertpapierberuhigung bei Festverzinslichen

Während die Wertpapierberuhigung bei den Aktien am Jahresende 1951 von dem 287 in der Beruhigung befindlichen Wertpapieren rund 60% nach Arto und 44% nach Neuzubehältern umfaßt, war das Verhalten bei den festverzinslichen Wertpapieren am Jahresende 1951 noch lange nicht so weit vorgeschritten. Bei den in der Beruhigung befindlichen festverzinslichen 213 Wertpapieren (Schuldverschreibungen) mit einem Nennbetrag von 167 Mrd. RM waren erst 37 Arten mit 148 Mill. RM erledigt. Das sind nur 17 bzw. 10% der gesamten Anzahl bzw. des Gesamtnennbetrags. Der Verband des Privaten Bankgewerbes hat diesen Nachweis in der Beruhigungsvorbereitung der „Festverzinslichen“ in erster Linie darauf zurück, daß das zweite Ermahnungsgesetz zum Wertpapierberuhigungsgesetz noch immer aussteht. Der Verband ist der Ansicht, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten des Gesamtwertes zum 1. ErGeWGB beboben werden könnte, wenn sich die Schuldner von Obligationen dazu entschließen würden, die anerkannt billigen Ansprüche (rückständige Zinsen) im Verhältnis 10:1 in DM einzulösen.

Stahlverbrauch je Kopf der Bevölkerung Der Stahlverbrauch je Kopf der Bevölkerung wird als ein Barometer des Kulturstandes eines Volkes betrachtet. Die folgende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über die Steigerung des Stahlverbrauchs seit der Vorkriegszeit, bei der Westdeutschland weitaus an erster Stelle steht. Das deutsche Zurückbleiben infolge der Produktionsbeschränkung durch die Besetzung mit einer Quote von 70% von 1937 bis 1950 ist insofern noch überhöht, als sich durch die erzwungene Zuwanderung von rd. 9 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen die Kopfzahl gegen die Vorkriegszeit weit stärker erhöht hat als in den übrigen Ländern.

Stahlverbrauch je Kopf der Bevölkerung 1950

	Durchschnitt	absolut	in % von 1937/38
USA	641	1337	194
UK	481	628	127
Kanada	246	514	178
Schweden	493	567	117
Australien	428	540	126
Belgien-Luxemb.	270	501	162
Deutschland	296	469	79
Niederlande	303	370	111
Frankreich	239	323	115
Österreich	234	299	128
Italien	123	137	112

Kreuz und quer durch alle Sportarten Schweden hat sich im Entschiedenheitspiel des olympischen Turniers die Europameisterschaft im Eishockey in einem gewaltigen Endspiel mit 5:3 (2:1, 1:1, 4:0) gegen die punktgleiche Tschechoslowakei geschert. Die Leitung des deutschen Sportausschusses der Sowjetzone wird im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ der verantwortungsvollen Arbeit bewiesen. In einer vom Kollektiv wassersportliche Nachwuchs in der deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig verfaßten Kritik wird den leitenden Funktionären des Sportausschusses vorgeworfen, daß bei ihnen „gefährliche Erscheinungen der Überheblichkeit“ zu beobachten seien und daß sich die Leitung des Sportausschusses bei ihrer Arbeit der Methode des Kommandierens bediene. Durch die „Hochkommandierung“ seien viele namhafte Sportler eingeschüchtert, wagten kein offenes Wort mehr und seien bei der Auswahl von Kernmannschaften überhaupt nicht beachtet worden. Bagnat Rom die erfolgreichste tschechoslowakische Skifahrerin ist am Dienstag in Oslo mit dem Korrespondenten der Münchner Illustrierten Zeitschrift „Revue“ Günther Pätz getraut worden.

Der amerikanische Halbschwergewichtler Charly Angles erzielte in Amsterdam in der neunten Runde eines zehn-Runden-Kampfes einen Ko-Sieg über den Holländer Wim Snook. Der hohe Favorit im englischen Fußball-Pokalwettbewerb, Arsenal London, hatte bei der Auslosung der sechsten Pokalrunde am Montag erneut Glück und muß am 8. März gegen Luton Town, eine Mannschaft der zweiten Division, in Luton antreten. Pokalverlierer Newcastle United hingegen geht einen schweren Gang nach Portsmouth. Die beiden übrigen Spiele: Blackburn Rovers — Burnley, Sheffield United — Leeds United oder Chelsea.

Ferdinand Lehner und Georg von Opel, die bereits im vergangenen Jahr auf der Autobahn bei München insgesamt acht Weltrekorde in den Wagenklassen bis 350 und 500 cm³ aufstellten, wollen Anfang April auf dem Grandprieing Deutschschweizer schneller Rennreize, sieben weitere Weltrekorde der gleichen Klassen anstreben. „Kuhhandel hinter den Kulissen“ In der sowjetischen Gewerkschaftszeitung „Trud“ wurden Beschuldigungen gegen die kanadische und amerikanische Eishockeymannschaft erhoben. Das Unschöne zwischen beiden Olympiateams in Oslo sei — zentralisiert Sachbesonnen, um damit der USA zum zweiten Platz im Turnier, der Silbermedaille zu verhelfen. Hierdurch sollte die Tschechoslowakei aus dem Wettbewerb um den zweiten Platz ausgeschieden werden. Dieser „Kuhhandel hinter den Kulissen“ sei so offensichtlich gewesen, daß selbst die „bourgeoisen norwegischen Presse nicht daran vorbeigehen konnte und Eritikungen dazu abgeben“ mußte, heißt es in der „Trud“.

91 Millionen DM Einfuhrüberschuß im Januar

Die Einfuhr der Bundesrepublik erhöhte sich von 177 Mill. DM im Dezember 1951 auf 1403 Mill. DM im Januar 1952. In der gleichen Zeit ging die Ausfuhr von 1380 Mill. DM auf 1471 Mill. DM, das heißt um 17 Prozent zurück. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der für Dezember ermittelte Gesamtausfuhrwert infolge nachträglicher Verbesserungen besonders groß war. Es ergibt sich für Januar 1952 demnach ein Einfuhrüberschuß von 91 Mill. DM, der sich bei Abzug des Marshallplans- und GARIO-Imports auf 30 Mill. DM vermindert.

Agararische und Industrieausfuhr Bezo. in einem Schreiben an Bundeswirtschaftsminister Erhard betont der Bundesverband der deutschen Industrie, daß die Aufnahmestützungen

Kurze Wirtschaftsnotizen Der Zahlungsmittelumlauf hat in der Woche vom 15. 2. um 18 Mill. auf 903 Mill. DM (einmal 60 Mill. DM Scheidemann) abgenommen; er lag damit um 22 Mill. über dem Stand vom 15. Januar 1952.

Höhere sowjetische Getreideüberschüsse In einem Bericht an Stalla hat Beschäftigungsminister F. Ponomarenko diese Tage gemeldet, daß die sowjetische Landwirtschaft im Erntehar 1951 ihre Planziele im Getreidebau überschritten und gegenüber 1950 einen Mehrertrag erzielt. Wenn sich nach sowjetischen Bericht sonstigen Zahlen nicht geändert werden, so ergibt sich daraus, daß die Sowjetunion in diesem Jahr wieder als Getreideüberschußland auf den Plan treten wird. Dies gewinnt Interesse im Zusammenhang mit der groß in Szene gesetzten „Internationalen Wirtschaftskonferenz“ in Moskau im April, die erörtert werden soll, mit dem Westen wieder stärker ins Geschäft zu kommen.

Am Weltmarkttag, also sechs Tage vor dem Termin, hatten nach dem Bericht die Staatswirtschaft 19% und die Kollektivwirtschaften 10% ihres Getreideabfertigungsziele erreicht. Bei Weizen und Reis lagen die abgefertigten Mengen um 130 Mill. Pud (243 Mill. Doppelzentner) über dem Vorkriegsertrag. Da diese Überschüsse dem Export zusätzlich zur Verfügung stehen, ist mit erhöhten sowjetischen Getreideausfuhrquoten 1952 zu rechnen. Der Getreideexport — in den letzten Jahren unter anderem an Großbritannien, Ägypten und Indien — ist eine der Hauptquellen der Sowjetunion für ausländische Devisen und Rohstoffe.

Ritter von Holt, dem Präsidenten der nationalen olympischen Komitees, einstudierten hatten.

Unter Nieberl, Kuhn, Kemner, Braun, Hohenester, Wendinger und Leitl wurden in „Flaker“ verladen und im Triumphzug zum Rathausplatz geleitet. Gold- und Silberplaketten erhielten sie in Anerkennung ihrer Verdienste von der Stadt und des Sportvereins Oberstorf. Anschließend wurde der „Olympioniker“ mit dem Stadtvater und Sportführer statt. Danach wurde Steuermann Ostler im Flakerzug nach seinem nahegelegenen Heimort Grainau gebracht, wo die Mannschaft mit weiteren Ehrungen überhäuft wurde.

Springerelite in Oberstorf

Die dritte internationale Springwoche in Oberstorf vom Donnerstag bis zum Sonntag steht mit Annamaria Sepp Bradia (Österreich) Das Netzeila (Schweden) und der Deutschen Olympiateilnehmer Sepp Kleisel, Franz Dengg und Franz Eder, die in Skandinavien an einem Wettbewerb teilnehmen, die gesamte europäische Springelite am Start. Springer aus neun Nationen, Österreich, Norwegen, den USA, Kanada, Japan, Italien, Schweden, der Schweiz und Deutschland beteiligten sich an den Wettbewerben auf der Riesenschaukel im Bergsaurein. Erheblich an Bedeutung gewinnen hat die Springwoche die unter Aufsicht des Internationalen Silverbundes (FIS) veranstaltet wird, durch die Teilnahme des Olympiasieglers in der nordischen Kombination, Simon Slafivik, der damit seinen ersten Start nach dem Gewinn der Goldmedaille in Oslo absolviert. Zu einer Wiederholung des Duells bei den Olympischen Winterspielen kommt es zwischen dem Norweger Halvor Naes und dem Bruchsch (Österreich), die auf der Holmenkollanschanze zusammen den vierten Platz belegten. Auch der 25jährige Finne Tauno Luoto, der 1951 in Oberstorf mit 130 Meter die bisher größte Weite in der Welt stand, ist wieder dabei. Die deutschen Siege werden unter anderem durch Sepp Weiler, Heinz Klinger, Ewald Rother und Sepp Hohenleiner vertreten.

Bobfahrer begeistert empfangen

Den deutschen Olympia-Bobmannschaften wurde in Garmisch-Partenkirchen ein überaus herzlicher Empfang erteilt. Alles was keine halbe war zum Bahnhofs gestromt. Unter überschneidenden Hochrufen lief der Münchner Zug mit den Olympiasiegern in den Bahnhof ein, wo sich die Stadtväter mit Bürgermeister Schütte und

DER SPORT

Kleine olympische Rückschau

Mehr wert als Goldmedaillen

Das hervorragende Springen der Deutschen vor 100 000 am Holmenkollen beim Spezialsprunglauf hat dem deutschen Sport ungeheuer viel genützt. Dr. Stober, der Sportwart der deutschen Skiverbands, sagte zu Recht: „Für Brutscher, Weiler und Kleisel bedeutet, ist mehr wert als eine Reihe von Goldmedaillen. Tatsächlich haben sich Gespräche sofort nach diesem Springen angebahnt, die hoffen lassen, daß der Sportriese nun endgültig hergestellt wird und daß es nicht mehr stört internationalen Wettbewerbsbedarf, um unserer Jugend Gleichberechtigung mit den besten anderen Nationen zu verschaffen. Allein das muß, ansonsten war, auch ein wenig ins rechte Bild gerückt werden, was im Wirbel dieser Tage und in der Entfernung von über 1000 km sich in der Heimat nicht ganz richtig wieder spiegelt.

Wenn der prächtige Anderl Ostler mit seinem Mannschaften im Zweifelsfall und Vorkriegs bis als der kühnste Steuermann durch die Handflächen der Bobbahn von Trampelsteinen erwies, so darf uns dies natürlich freuen. Aber hier in Oslo, vor diesen norwegischen, schwedischen und finnischen Zuschauern, darüber hinaus aber auch für die meisten der Besucher aus allen anderen Nationen, lagen diese Konkurrenten aus dem Lande.

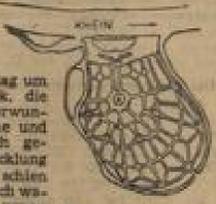
Hier interessiert die Eishockeistimmen, auch noch Eiskunsläufer und in etwa auch noch Eishockey, und viel mehr als die reize Leistung interessiert die Haltung in Sieg und Niederlage. Die kanadischen Eishockeyspieler, im kleineren Rahmen auch die Amerikaner, verlassen Oslo ohne viel Sympathien, um es vorerstig auszuräumen. Nicht etwa, weil sie hart spielen und mit ihrer zweiten Mannschaft „Eishockeyspieler“ die Möglichkeit genutzt haben, die ihnen die Eishockeyspieler gewähren, nein, weil sie keine guten Sportleute waren und weil sie die Zi-

Vorschau auf Frühling

Der Vorschau dabei ist der, man braucht nicht an der Wende zu drehen und keinen Lohnbuchhalter wie einer Filmdiva zulächeln. Vorschau auf Frühling wird einem autokrokyliert wie das man wieder verdrückt einsetzende Klavierglocken um Christian Sindings „Frühlingsschauspiel“.

Generalbebauungsplan errechnete 251 000 Einwohner für das Jahr 1975 und erstrebte die Neuordnung der Verkehrsanlagen

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seitdem die Stadt Karlsruhe ihren von Bürgermeister Schneider formulierten Generalbebauungsplan der Öffentlichkeit vorlegte, ein klar durchdachtes und übersichtlich angelegtes Rahmenwerk, das die Aufteilung des Siedlungsgebietes Karlsruhe in Wohn-, Verkehrs-, Industrie- und Erholungsgebiete empfahl und vor allem eine grundlegende Neuordnung der Bahnanlagen unseres Raumes erstrebte.



Naturkatastrophen heimgesucht worden. So galt es nun, die von ihr ausgehenden Expansionskräfte in geordnete Bahnen zu führen und kommenden Generationen durch eine klare Vorschau in die Zukunft bei der Erfüllung ihrer städtebaulichen Aufgaben zu helfen.

Die Stadt — auf ihrem Zukunftspfad — hat in voller Breite die Albinen erreicht und weit überschritten. Alle aufgegebenen Schienenfelder sind in freundliche Wohnbezirke und Grünanlagen verwandelt worden.

Gefährliche Sandsteinkugel

Während des Faschnachtsumzuges löste sich vom Ziergiebel eines Gebäudes in der Kaiserstraße eine schwere Sandsteinkugel, die aus etwa 16 Meter Höhe auf den dichtbevölkerten Gehweg fiel.

Als ein stark angetrunkenen Mann durch die Eggensteiner Straße lief, riss er einen jugendlichen Fußgänger um. Der Junge wurde mit einem Betäubergas im Krankenhaus gebracht — Auf der Kriegerstraße verstaute eine Fußgängerin hinter einem Omnibus die Fahrbahn zu übersperren.

Als ein stark angetrunkenen Mann durch die Eggensteiner Straße lief, riss er einen jugendlichen Fußgänger um. Der Junge wurde mit einem Betäubergas im Krankenhaus gebracht — Auf der Kriegerstraße verstaute eine Fußgängerin hinter einem Omnibus die Fahrbahn zu übersperren.

Karlsruher Filmschau

Endstation Sehnsucht

Dieser Film ist ein vollendetes Kunstwerk und eine Bestätigung dafür, daß es doch nicht so unwesentlich erwehnen kann, woher der Film seinen Stoff bezieht von einer Autorengruppe, die einen Einfluß räumlich bearbeitet, oder von einem Dichter, dem zunächst bezieht der Film das Bewußtsein seiner Aussage von der dichterischen Inspiration Thomas Williams, dessen gleichnamigen Bühnenstück er teilweise dialogtreu folgt.

Begräbnis der Fastnacht

Was ist eine echte Fastnacht, die will auch mit „Pauken und Trompeten“ begraben werden. Und zwar genau so, wie es jene Schar von Karlsruher Narren machte, die gestern abend zwischen Zirkel und Schloß ein ergötzliches Schauspiel gab.

Offene Stellen beim Arbeitsamt

- 1. Bogenzieher- und Farbendrucker, 1. Farbzieher, 1. Postvertreter, 1. Autokurier, 1. Stuhlmeister, 1. Zuschneider, 1. Kürschner, 1. Hochdrucksetzer, 1. Reparationschlosser für Drehstichtmaschinen, 1. Bleicher- und Installateur-Meister, 1. Börsenmaschinenmechaniker, 1. Auto-Mechaniker, Fordspezialist, 1. Feinmechaniker (Glasbläser), 1. Uhrmacher, 1. Radiomechaniker, 3. KFz-Händler, 1. Fernmeldemeister, 1. Gürtler für Galbner Schmodwaren, 1. Kühlenlager-Monteur, 1. Dreher für Hauptlagerbohrwerk, 1. NIKKASchleifenkonstrukteur, 1. Konstrukteur für Halbleiterschaltungen, 1. Möbelverkäufer, 1. Kaufmann für Kabinettarbeiten, 1. Fachmann für Faner- und Schreibwaren, 1. Fachmann für Gerücheln, Glas und Porzellan, 1. Radioverkäufer, 1. Angestellter aus der Manufaktur- und Kurwarenbranche, 1. Sachverwalter, 1. Verkäufer für französisches Sprachkenntnissen, 1. Eisenhändler, 1. Einzelhändler, 1. Fremdsprachenkorrespondent, 1. Autokäufer, 1. Lohnbuchhalter (Baugewerbe), 1. Verkaufsabteilungsleiter, 1. Lebensmittelverkäufer, 1. Konfektionsverkäuferin, 1. Expedientin, 1. Schuhverkäuferin, 1. Papierwarenverkäuferin, 1. Verkäuferin für Möbelhandlung, 1. Büromaschinen-Mechaniker-Meister, mehrere Lebensmittelverkäuferinnen, 1. Haushälterin, 1. Sprachstundenhelfer, 1. Stenotypistin, 1. Holzerh-Locherinnen, 1. Telefonistin mit Steno- und Maschinenschreiben, 1. Kontoristin mit Steno- und Maschinenschreiben.

Amerikaner präferieren Film in der Schauburg

Wie überhaupt die Regie aus dem Gegenständlichen ihre stärksten Wirkungen bezieht, aus dem Zusammenspiel einer romantischen Kuzenverbinde, die sich mit letzter Verwirklichung bemüht, eine Dame zu spielen, mit einer animalischen Umwelt, die für Damen keine Verwendung hat, weil die Männer, zwischen Alkohol und Kartenspiel nur das Weibchen suchen und eine Liebe, die aus der Umarmung in Frigidität und aus dem Prügelein in Umarmung übergeht.

Spuk im Sallenwäldchen

Vom roten Pirmin, dem langen Lulatsch und neugierigen Indianersproßlingen

In den Jahren vor und nach dem ersten Weltkrieg stand im Sallenwäldchen ein Pavillon, der zum Leidwesen aller Sallenwäldchenbesucher dem zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel. Dieser höckerige Pavillon lag in seinem unteren Teil einen noch über dem Erdboden gelegenen geschlossenen Raum, in dem von außen eine Tür führte. Eine Treppe — es mochte vier Jahre vor dem ersten Weltkrieg gewesen sein — spukte es in diesem Raum. Ein lichterhaue Spitzbube mit fuchsenem Haar, deshalb der rote Pirmin genannt, sollte dort hausen. Woher das Gerücht kam, wußten wir Buben nicht. Im Sallenwäldchen spukt es, hieß es oben. Wir glaubten es und waren mächtig neugierig, den Spitzbuben einmal zu Gesicht zu bekommen. Angst hatten wir als wachsende Indianersproßlinge, die schon manche Indianerschicht hierher sich hatten, keine davor.

dem langen Lulatsch hatten wir eine gebürge Porzion Angst, denn er hatte auch noch Angst wie ein Luchs und lauchte meistens immer dann auf, wenn wir ihn nicht in unserer Nähe vermuteten.

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).

Rheinwasserstände

27. Febr.: Konstanz 204 (-1), Breisach 146 (-2), Straßburg 224 (-2), Karlsruhe-Nassau 209 (-1), Mannheim 203 (-1), Caub 245 (-11).

Zur „Woche der Brüderlichkeit“

Ein Appell der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Zum drittenmal seit dem totalen Zusammenbruch findet in der gesamten Bundesrepublik die „Woche der Brüderlichkeit“ statt, deren Initiatoren die „Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ sind. Die diesjährige „Woche“ (8. bis 14. März) umfasst in den folgenden vier Spannungsbereichen die Mehrheit der brüderlichen Zusammenarbeit: Europa — Wirtschaft — Christen und Juden — Christen untereinander.

Das Vespermesser in der Backe

Zwischen Schulkauf und gefährlicher Körperverletzung — Fünf Wochen Gefängnis

Der 27 Jahre alte vorbestrafte Erich D. aus Karlsruhe hatte sich anfangs November ein Paar Schuhe gekauft. Dies war Anlaß einer feucht-fröhlichen Feier in einer Wirtschaft der Altstadt, an der seine beiden Bekannten Eugen und Egon eingeladen waren. Die beiden schauten nicht minder tief ins Glas als der Gastgeber. Während Erich eine Wurst verspeiste, wurde die Unterhaltung lebhaft, wobei ihm das Messer ausrutschte. Es drang seinem Nachbarn Egon in die Wange unterhalb des rechten Auges. Der gefährliche Stich hatte eine Nervenläsion zur Folge. Egon quittierte den unverhofften Angriff ohne erkennbare Ursache mit einem Schlag, der Erich zu Boden zwang. Anschließend ging Erich zur Polizei, die den unanfechtbaren Zeugnissen vor einer anderen Wirtschaft aufnahm.

KARLSRUHER KALENDER

- Wo hin gehen wir heute? Badisches Staatstheater, Großes Haus: 20 Uhr „Masks in Blue“, Revueoperette von Fred Raymond (Badisch-Pfälzischer Besucherring und Freier Kartenvorverkauf). Ende 23.30 Uhr. — Schauspielhaus: 19.30 Uhr „Die letzten Herren sind“, Schauspiel von Emlay Williams (Platzmiete D und Freier Kartenvorverkauf). Ende 21 Uhr. — Anstaltliche Staat Komhalle: Gemälde der 19. bis 20. Jahrhunderts: Gemälde und Zeichnungen von G. Schönbauer, Sonderausstellung „Griechenland“ (18-21 und 14-16 Uhr). — Bad. Kunstverein geschlossen. — Landessammlung für Naturschutz (Friedrichstraße, Ring Ritterstr.): Vivarium (14-17 Uhr). — Lühmühltheater, Kurbel: Halle Dienstmann — Luxor: Ball in der Botschaft (abends Premiere)

Zirkel und Strahlen

Auffallend und ein untrügliches Zeichen des damaligen Zeitgeschmacks, ist der barocke und ziemlich exzentrische Zug in der Führung der städtebaulichen Linien; aus stark lehnt sich der Plan an die Traditionen der Früh- und Gründungszeit an. Das Zeitmotiv des Fischers wird, abgewandelt überall wieder angehängen in Gestalt von Strahlen und Ringstrahlen. Der Durlacher Wald ist recht schmal in riesige Quadrate aufgeteilt, durchblendet von großen Wasserflächen, die auf die Breite der Rhein- und Neckarflüsse gestellt sind. Die Strandbadinsel Rappenwört war als barocker Garten gedacht, mit Zirkel- und Zickzackwegen, mit Alleenstrahlen, die vom Mittelpunkt eines kreisrunden Brunnenbeckens ausgehen — so weit draußen im Westen sollte die Grundriss der markgräflichen Gründung noch einmal wiederholt und die urwüchsige Natur des Auenwaldes in ein starres System gebracht werden.

Dennoch — dieser frühe Plan war in seinem Kerngedanken gut und ist es heute noch. Manches aus ihm ist ja auch, ganz oder teilweise verwirklicht worden: Der Waldring, das Rheinstrandbad, die neue Landstraße nach Ettlingen; andere, etwa die Autobahn, ist vollkommener, als der Plan es damals zeigen und wissen konnte, ausgeführt worden. Weitere Vorschläge und Anlagen des Generalplans, zum Beispiel gewisse Straßendurchbrüche in der Innenstadt, werden früher oder später noch vorgenommen werden. Die umströmte Neuordnung der Bahnanlagen freilich wird auf fern und ferne Zeiten eine Utopie bleiben, so verlockend auch der Gedanke erschien und noch heute erscheint. Aber die Stadt des Jahres 1933 hat nur bedingt noch Berührung mit der Stadt um 1926, mit jener Stadt also, die noch an eine ungestörte friedliche Zukunft glauben durfte, die nie zerstört war, nie durch ein Inferno ging. H.M.

Unterschlagene Sozialbeiträge

Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe erkannte gegen den 57jährigen, mehrfach vorbestraften Architekten Karl H. aus Karlsruhe wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Angeklagte hatte 1949 bis 1950 von einem Arbeitnehmer einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge von über 8000 DM für sich verbracht, anstatt sie an die Allgemeine Ortskrankenkasse abzuführen. Am.

Schalferde „ohne Licht“

Woll er am 8. September vergangenen Jahres zwischen 19.30 und 20 Uhr seine Schalferde auf der Durmerheimer Landstraße nicht mit Vorder- und Rücklicht gekennzeichnet hatte, wurde Schäfer D. aus Daxlanden zu 80 DM Geldstrafe verurteilt. Schreinermeister K. aus Ottheim war um diese Zeit auf dem Nachhauseweg mit seinem Motorrad in die Schalferde geraten.

Wohin gehen wir heute?

- Badisches Staatstheater, Großes Haus: 20 Uhr „Masks in Blue“, Revueoperette von Fred Raymond (Badisch-Pfälzischer Besucherring und Freier Kartenvorverkauf). Ende 23.30 Uhr. — Schauspielhaus: 19.30 Uhr „Die letzten Herren sind“, Schauspiel von Emlay Williams (Platzmiete D und Freier Kartenvorverkauf). Ende 21 Uhr. — Anstaltliche Staat Komhalle: Gemälde der 19. bis 20. Jahrhunderts: Gemälde und Zeichnungen von G. Schönbauer, Sonderausstellung „Griechenland“ (18-21 und 14-16 Uhr). — Bad. Kunstverein geschlossen. — Landessammlung für Naturschutz (Friedrichstraße, Ring Ritterstr.): Vivarium (14-17 Uhr). — Lühmühltheater, Kurbel: Halle Dienstmann — Luxor: Ball in der Botschaft (abends Premiere)

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).

Rheinwasserstände

27. Febr.: Konstanz 204 (-1), Breisach 146 (-2), Straßburg 224 (-2), Karlsruhe-Nassau 209 (-1), Mannheim 203 (-1), Caub 245 (-11).

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).

Rheinwasserstände

27. Febr.: Konstanz 204 (-1), Breisach 146 (-2), Straßburg 224 (-2), Karlsruhe-Nassau 209 (-1), Mannheim 203 (-1), Caub 245 (-11).

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).

Rheinwasserstände

27. Febr.: Konstanz 204 (-1), Breisach 146 (-2), Straßburg 224 (-2), Karlsruhe-Nassau 209 (-1), Mannheim 203 (-1), Caub 245 (-11).

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).

Rheinwasserstände

27. Febr.: Konstanz 204 (-1), Breisach 146 (-2), Straßburg 224 (-2), Karlsruhe-Nassau 209 (-1), Mannheim 203 (-1), Caub 245 (-11).

Wie wird das Wetter?

Wieder wolkiger

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Wind stärker bewölkt, aber weiterhin trocken. Höchsttemperaturen 5 bis 8 Grad. Nächste im allgemeinen frostfrei. Schwach, um Nord schwachende Winde.

Schneebericht vom 27. Februar

Kölschgraben 16 cm (Barock), Freudenstadt 26 cm (Barock), Karlsruhe Sand 109 cm (Barock), Hornau (Barock) 160 cm (Barock), Darmstädter Höhe 20 cm (Gersdorf), Schwabs 126 cm (Gersdorf), Feldbergspitze 200 cm (stellenweise Barock), Schwanau 179 cm (Pfm).



Gustaf Gründgens vor der Karlsruher Presse

„Ich bin für ein Theater, das verständlich ist“ — Ein Schiller muß schillerlich gespielt werden

Nur selten stellt sich Gustaf Gründgens der Presse, und so war es schon ein Ereignis, ihn in seiner lebendigen, gelegentlich leicht mit Ironie gewürzten Art aus der Fülle seiner Erfahrungen sprechen zu hören. Der Stadtratssal des Konzerthauses, wo in der Nachbarschaft hochgestellter Stühle die Journalisten an einem beengigend langen Tisch Platz genommen hatten, verlor im Glanz eines gelichteten Gesprächs seine Nüchternheit; man sah ihn nicht mehr, man war gebannt von der suggestiven Überzeugungskraft einer Persönlichkeit, die heute wie keine zweite gültige Aussagen über die Situation des gegenwärtigen Theaters und seine Zukunft machen konnte.

Er sei, so meinte der Düsseldorfer Generalintendant aus einer Frage, grundsätzlich nicht gegen das Experiment auf der Bühne, er sei aber dagegen, aus der Not einen Stil zu machen, wenn auch der Mut zum Neuen und der Zweifel gerade bei der jungen Generation als ein schöpferisches Element betrachtet werden müsse. Wichtiger aber sei das Publikum

als die dritte Kraft des Theaters. Wenn es kopfschüttelnd das Haus verlässt, weil es die Dinge auf der Bühne gar nicht verstanden hat, dann entstehen bei ihm Minderwertigkeitskomplexe und es geht ins Kino, wo es sich nicht mit schwierigen Problemen zu belasten braucht. Wenn die Häuser des Bühnenbildes schief stehen oder die Fenster dreieckig sind, so erschreckt das die Leute, außerdem sind diese Dinge nicht neu, man möchte sie schon 1924. Der Regisseur soll jedenfalls das Publikum nicht verwirren, er soll arglos ein Stück herangehen und nicht immer erst nach anderen Inszenierungen schießen, um diese schließlich an Abhandlung noch zu überbieten. Das alles wäre schon ein rechtliches Spiel, wenn nicht das Publikum der Leidenschaft dabei wäre.

Zur „Räuber“-Inszenierung in der der Künstler morgen als Franz Moor auftreten wird, bemerkte er mit Nachdruck, daß er Schiller genähter Jugenddrama „schillerlich“ spielen werde. Grundsätzlich ist er der Auffassung, daß man Stücke, auch die Klassiker, so

geben soll, wie sie gemeint sind. Die Richtigkeit dieser seiner Auffassung werde schon dadurch bestätigt, daß „Die Räuber“ in Düsseldorf der größte Kassenschlager geworden sind. Es hat sich erwiesen, daß man die Klassiker dem Publikum gerade dadurch nahebringt, daß man sie als Klassiker spielt, erbarungslos, ohne moderne Interpretation oder Ausmerzungen von Sentenzen, die einen wesentlichen Bestandteil dieser Dichtungen bilden. Sie bleiben, das bestätigt sich auch wieder bei den „Räubern“, immer noch aktuell genug, weil eine große Dichtung in jeder Zeit wieder zu lebendigster Wirkung zu erwecken ist.

Die Notwendigkeit des Subventions-Theaters

Es wäre der Tod des deutschen Theaters, wenn eines Tages Staat und Stadt sich ihrer Subventionspflicht für die Bühnen entziehen würden; diese Pflicht folgt aus dem früheren Mäzenatentum der Höhe und ist längst beste deutsche Tradition geworden. Man darf sich in dieser Pflicht nicht irremachen lassen, auch wenn zwei Besatzungsmächte den Begriff des subventionierten Theaters nicht kennen. Wenn gelegentlich Theater-Etats angezweifelt werden und gefährdet sind, so liegt das wesentlich daran, daß sie unehrlich erscheinen, daß Posten darin eingebaut sind, die nicht unmittelbar zu den eigentlichen Aufgaben des Theaters gehören.

Weil die Intendanten heute sehr stark von den finanziellen Gegebenheiten abhängig sind, ist eine Intendantenwahl schwieriger als eine Papstwahl. Selten wird ein Intendant noch aus rein künstlerischen Gründen gewählt. Wenn man aber einen Intendanten erst durch zahlreiche Bindungen bürokratischer Art gefesselt hat, so kann man ihm später nicht den Vorwurf machen, nicht genügend um sich geclungen zu haben. Man solle jedenfalls dem Intendanten im Rahmen eines festgelegten Etats künstlerisch freie Hand lassen und ihn nicht mit den Subventionen zu terrorisieren suchen. Die Nachwuchsfrage ist heute eines der schwierigsten Probleme, so schwierig, daß er Gründgens sich entschlossen hat, seine Schauspielschule zu schließen, um an der Vermehrung der stellunglosen Schauspieler nicht mitschuldig zu werden. Er suche augenblicklich nach noch anderen Formen, um dem Nachwuchs zu helfen.

gewöhnt, denn leuchtet die Sonne in jenem prächtigen Rot, das uns an dunstigen Sommerabenden erfreut.

Diese eigentliche „Filter-Eigenschaft“ kann der Rauch erst nach dem Verlust der größeren Teilchen erworben haben, wie Dr. Rudolf Penndorf, ein Geophysiker der amerikanischen Luftwaffen-Forschungsanstalt, jetzt in einem zusammenfassenden Bericht erklärt. Nach seiner Berechnung konnte die spezielle Wirkung jenes Rauchschleiers nur eintreten, wenn er aus zahllosen winzigen, fast runden Rauchpartikeln ähnlicher Größe bestand. Ihr Durchmesser muß etwa ein halbes Mikron oder ein Zehntausendstel Millimeter, ihre Dichte 175 Gramm pro Kubikzentimeter Luft betragen haben.

Es ist nun nach Dr. Penndorf nicht ausgeschlossen, daß sich einmal eine „Wolke“ aus Partikeln bildet, deren Filterwirkung die

Sonne grün erscheinen lassen müßte. Tatsächlich scheint es sich hierbei nicht nur um theoretische Spekulationen zu handeln, wie Berichte über einen „grünen Strahl“ andeuten, der häufiger von dem Städtchen Porto auf der Insel Ischia, gelegentlich aber auch von anderen Orten aus bei Sonnenuntergang zu beobachten sein soll. So erliefte ein Schweizer Professor dieses Farbphänomen am Genfer See: Der westliche Himmel war ein einziges Meer flammender glühender Feuerball unterging. Als sie noch etwa acht Sonnendurchmesser vom Horizont, d. h. von den westlichen Jurabergen entfernt war, ging von ihr ein hellgelber, leuchtender Strahl, von der Breite des Sonnenballs selbst, also viermal ein grünes Band senkrecht nach unten und verlief sich kurz über dem Horizont. Die Erscheinung dauerte mindestens eine Viertelstunde.

Dr. Karl Graak.

Rückblick und Vorschau im Staatstheater

Statistik der bisherigen Aufführungen — Bevorstehende Vervollständigung des Ensembles

Wie Staatsintendant Wolff der Presse bekanntgab, sind in der jetzigen Spielzeit von Beginn bis 28. Februar insgesamt 44 Inszenierungen am Badischen Staatstheater herangekommen, davon 40 eigene und 4 Gastspiele, davon in der Oper 18, in der Operette 8 und im Schauspiel mit den morgen aufzuführenden „Räubern“ 16. Hinzu kommen 7 Sinfoniekonzerte der Staatskapelle, 2 Kammermusik-Abende, 3 Vorträge und Feste, 10 Bunte Abende, Werbende und Großveranstaltungen (auch außerhalb) und 5 Einführungsvorträge in die Sinfoniekonzerte. Zählt man die Gastspiele hinzu, die Oper „Der Kosak“, 4 Schauspiele, 2 Konzerte („Regulien“, Johann Strauß), 2 Tanzspiele und den Heiteren Abend mit Josef Flaut, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 318 Veranstaltungen (92 Opern-Operetten, 14 Schauspiele, 92 Konzerte und andere Veranstaltungen), davon im Großen Haus 192, im Kleinen Haus 124 und außerhalb 11.

Für die gegenwärtige Spielzeit sind noch folgende Aufführungen geplant: In der Oper: Jedin, Wildschütz, Maskenball, Iphigenie in Aulis von Gluck, Boris Godunow, In der Operette: Die goldene Melodica, Geliebte Manuella von Fred Raymond, Walzertraum von Oskar Strauß (Neubearbeitung) und im Schauspiel: Die Frau desäckers, Leben ein Traum, Raum ist in der kleinsten Hütte von Ronald Jeans (deutsche Erstaufführung), Muma von Barnhelm, Wolfen sind überall von F. H. Herbert.

An Aufführungen für die nächste Spielzeit sind vorgesehen: Herbert Engelmann von Hauptmann-Zudemayer, Jenny Bellinda von Elmer Harris, Geschichte eines Abenteurers von Rattigan, Die Liebe der 4 Obersten von Ustinow, König Lear, Heilige Johanna, Die Negerin (Neubearbeitung), Palestrina, Der Kuß von Smetana und Ein Opernball von Heuberger (Neubearbeitung).

Für die kommende Spielzeit wurden folgende neue Mitglieder verpflichtet: Werner Jonas, Wuppertal, Operettensänger; Willy Försterling, Wuppertal, Operettensänger; Nora Henjon, Staatsopern-München, Operettensängerin und Willi Müller, Opladen, Tenorsoubrette. Im Schauspiel: Rosemarie Killian, Neues Theater und Junges Theater Stuttgart, Schauspielerin; Herta Zietemann, Frankfurt, Heldin; Hans Joach, Recknitz, Essen-Krefeld, schwerer Charakterspieler; Harry Friedbauer, 1. Operettensoubrette und jugendlicher Darsteller und Wolfgang Amersbacher, Schauspieler und Regisseur. Für das Ballett: Hans Heinz Stein-

bach, Freiburg, Ballettmeister und Ilse Ulrich, Freiburg, Solotänzerin.

Glück-Festspiele in Schwetzingen

Das 250jährige Bestehen des Bäder-Theaters in Schwetzingen soll in diesem Jahre festlich begangen werden. Zur künstlerischen Gestaltung der Festspiele, die vom Süddeutschen Rundfunk subventioniert werden, sind die umliegenden Theater aufgefordert worden, Neuzusetzungen vorzubereiten. Das Badische Staatstheater eröffnet die geplante Serie von Glück-Aufführungen am Samstag den 24. Mai, mit „Iphigenie in Aulis“. Die musikalische Leitung wird Otto Matuschek haben, die Inszenierung besorgt Dr. Kelch, während der bekannte Professor Emil Priorius aus München die bühnenbildnerische und kostümliche Ausstattung übernimmt. Das Werk soll, wenn es in Schwetzingen gespielt ist, in den nächstjährigen Spielplan aufgenommen werden.

Farbenwunder des Sonnenlichtes

Das Phänomen der blauen Sonne — Abendsonne mit grünem Strahl

Ein Landschaftsbild mit grüner Sonne kann zwar das Phantasieprodukt eines modernen Malers, unter bestimmten Voraussetzungen aber auch die exakte Wiedergabe eines allerdings äußerst seltenen Naturphänomens sein. Diese Revision einer landläufigen Ansicht, nach der die Sonne stets als weißgelbe oder — im Untergehen — als rote Scheibe erscheinen muß, ergibt sich aus einem abschließenden amerikanischen Bericht über das „Phänomen der blauen Sonne“.

Ende September 1950 leuchtete über einigen Gebieten Europas statt der gewöhnlichen rötlich eine blaue Sonne. Daraus schon erklärten Wissenschaftler: dieses Phänomen — mit einer gleichzeitigen Beobachtung der Raucherbräune in der Atmosphäre, durch die das Sonnenlicht offenbar verändert wurde. Da in Kanada gewaltige Waldbrände wüteten und auch die herrschenden Luftströmungen auf jene Brandgebiete als Ursprungsort der Raucherbräune weisen, mußte zwischen dem Wunder der blauen Sonne und der kanadischen Katastrophe ein Zusammenhang bestehen.

Veränderungen des Sonnenlichtes durch Rauch- und Staubteilchen in der Luft sind keineswegs selten. Als Hamburg nach den Bombenangriffen des Sommers 1943 in Flammen stand, absorbierte der Rauch das Sonnen-

licht derart, daß es am neun Uhr morgens noch völlig dunkel war. Später erst setzte eine gelbgraue Dämmerung ein, aus der die Sonne endlich als rote Scheibe hervortrat.

Die langdauernde Wanderung der Raucherbräune über den Atlantik war nicht so ungewöhnlich, wie sie angesichts der zurückgelegten Entfernung von etwa 12 000 bis 14 000 Kilometern erscheinen mag. Denn nicht nur feine Rauchpartikel, auch Blütenstaub, Krankheitskeime, Staub und sogar Sand werden von geeigneten Luftströmungen über weite Strecken fortgetragen. Wie aber ist es zu erklären, daß der Rauch in Amerika nur eine Trübung, in Europa jedoch eine „Verfärbung“ des Sonnenlichtes herbeigeführt hat? Die Theorie klingt einfach: Das weiße Sonnenlicht setzt sich aus den Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett zusammen. „Weld ein Teil dieser Spektralfarben durch „selektive Absorption“ verschluckt oder durch „Dispersion“ zerstreut, so bleibt jene bunte Farbe übrig, die mit dem verbleibenden Teil des Spektrums wieder „vermischt“ wird. Im Falle der blauen Sonne hatte der Raucherbräune also den roten Farbanteil des Sonnenlichtes absorbiert oder zerstreut, so daß die Sonne in der Komplementärfarbe Blau erschien. Müßte, wird umgekehrt der grünblaue Farbanteil aus-

gewöhnt, denn leuchtet die Sonne in jenem prächtigen Rot, das uns an dunstigen Sommerabenden erfreut.

Diese eigentliche „Filter-Eigenschaft“ kann der Rauch erst nach dem Verlust der größeren Teilchen erworben haben, wie Dr. Rudolf Penndorf, ein Geophysiker der amerikanischen Luftwaffen-Forschungsanstalt, jetzt in einem zusammenfassenden Bericht erklärt. Nach seiner Berechnung konnte die spezielle Wirkung jenes Rauchschleiers nur eintreten, wenn er aus zahllosen winzigen, fast runden Rauchpartikeln ähnlicher Größe bestand. Ihr Durchmesser muß etwa ein halbes Mikron oder ein Zehntausendstel Millimeter, ihre Dichte 175 Gramm pro Kubikzentimeter Luft betragen haben.

Es ist nun nach Dr. Penndorf nicht ausgeschlossen, daß sich einmal eine „Wolke“ aus Partikeln bildet, deren Filterwirkung die

Kennen Sie Trockenbeeren-Auslese?

Die Windlichter unter den Platänen beleuchteten mit heiligem Kränzen unsere Tischrunde, und der Mond hatte im Laufe des Abends etwas Bekümmertes bekommen. Jedenfalls behauptete das Rode Rode, was sein, daß es der ausgezeichnete „Zier Johannberger Müserechen“ war, was sein, daß die Fülle der Geschichten und Anekdoten, mit denen wir jedes Glas umkränzten, die Stimmung geschaffen hatte. Pötzlich sagte nämlich die rheinisch rheinisch bekannte Wirtin zu Rode Rode: „Herr Baron, Sie sind der König der Anekdoten, Doch das Leben bietet noch mehr, wie Sie gleich hören werden, wenn ich Ihnen nun von der Kaiserin aller Rheinlande erzählen erlaube.“

Die Geschichte der Trockenbeeren-Auslese fängt übrigens politisch an. Das ist leider nicht zu ändern. Napoleon hatte 1807 dem Herzog von Valmy den reichtragenden Johannsberg im Rheingau geschenkt. Der Herzog, dessen Sinn nicht danach stand, Wien mit dem Rheingau zu verlassen, setzte einen französischen Verwalter auf den neuen Besitz. Und so ging, von Wien gekent, bald alles seinen rechten Gang. Die Weinstecker trugen ihre Frucht, die Kellern preßten den köstlichen Saft wie eh und je, und in den Kellern lagerte das goldene Naß. Ab und zu kamen Depeschen aus Wien, die den Befehl zur Lese brachten oder Wein anforderten, und manch edler Tropfen rann in der Donaustadt über geschäftliche diplomatische Kanäle.

Der Verwalter tat alles, um der Langeweile des Dörchens zu entrichten, aber seine Leute rührten ohne ausdrücklichen Befehl keine Hand für die neuen Herren. So kam, was eines Tages kommen mußte: Im Jahre 1811 stand plötzlich über dem Soonwald, umgeben über ein riesiges Komat Vieleschle stand, wo die Welt der Mond auf der dicken Wolke sich räkelt. Alle Welt war der Überzeugung, daß dieser Komat ein Glücksbote sei, und bald ließ der Verwalter anspannen, um sein Glück in Homburg bei Würfel und Karten zu versuchen. Das Jahr war indessen ab geworden, in den Weinbergen krochen die Nebel durch die Gassen und umspielten die überreifen Beeren, und mit dem Nebel kamen auch kleine Pilze geflogen. Die Stäfte aus Wien war ausgeblieben und der Verwalter suchte. Während ihn eine feurige Clarissa in ihren Armen hielt, drang die Boerthia cinerea, eben jener kleine Pilz, mit Ungestüm auf die Beeren ein und trocknete ihren süßsüßigen Inhalt aus. Denn niemand kümmerte sich um das Herbstgeschick. Als der Verwalter wiederkehrte, fand er nur eingeschrumpte Beeren, die wie Rosinen an den Stöcken tranen.

In der nächsten Zeit brütete Monsieur Dampf über sich hin und wurde auch nicht froh, als der Frankfurter Kaufmann Gottfried Hermann Mumm auf dem Johannsberg auftauchte, um vom Vieleschle stand zu hören, wo jener jeder Jahre, die Ernte aufzukauen. Mit Hängen und Würgen erklärte sich der Händler bereit, das merkwürdige Erntegut abzuführen und dem Handel mit 1000 Gulden abzugeben. Er ließ das eintrachtige Zeug liefern, und von dann 50 Stückfässer mit dem Johannsberger

lagerten, geprügten jetzt deren zwei. Erst im Mai wurden sie abgehoben, denn Mumm hatte sie fast vergessen. Was dann aber golden im Glase funkelt, das duftet nach Sommer, Wind, Blüten, Regen und Sonne, und als gar die erste Tropfen über die Zunge glitt, war es das Edelste, was sie je berührt hatte. Mumm geriet außer sich ob dieser Köstlichkeit.

Doch, er war nicht nur Athet, sondern auch in jenem Augenblick noch der kühl rechnende Kapitalist. Sorgfältig ließ er die Fässer verschließen und als es zur üblichen Weinversteigerung kam, erzielte er runds 30 000 Gulden, ein kleines Vermögen. Nun konnte er einen Lieblingswunsch erfüllen. An einem der folgenden Tage verließ er mit seiner Küche die freie Bekkstadt Frankfurt. Auf dem Johannsberg kaufte er sich ein Stück Land mit einer Ruine, in der eine „weiße Frau“ spuken sollte, dann bot er seinem stets in Goldfäden ringenden Großherzog 10 000 Gulden an mit dem Bemerken: „Königliche Hoheit ein Stammschloß hätte ich schon.“ Der Finanzschwache verstand. Selbster steht im Gotha „M.“ Mumm von Schwarzenstein, Freiherrn.

Schon Sie“, sagte die Wirtin und nahm eine Flasche Zier Trockenbeeren-Auslese vom Eis. „so adelt ein kleiner Filz nicht nur den Wein, sondern auch Frankfurter Kaufleute.“ — Wir tranken das erste Schlückchen Köstlichkeit. „Hm“, meinte Rode Rode, „das ist die beste Anekdote, die ich je — getrunken habe!“ J.W.

Dentisten / Heilpraktiker
Dentist A. Riebel
M. Faas, Heilpraktikerin

Stellen-Angebote
kaufm. Angestellter
Mitarbeiter
Bad. Strickwarenfabrik
Verreterinnen
Lebensmittel-Verkäuferinnen
Damenschneiderin

Sprechstundenhilfe
Halbtagsmädchen
Neuw. Einfamilienhaus
Kaufgeschäfte
Ankauf von Metallen
Silbermünzen
Gold, Silber, Platin

da beißt man gerne an!

Seelachs ohne Kopf 300 g -35
Kabeljau ohne Kopf 500 g -39
Schellfisch ohne Kopf 300 g -49
Seelachsfilet 500 g -43
Kabeljaufilet 500 g -59
Frische Makrelen 3 Pfund 1.00
Grüne Heringe 3 Pfund 1.10
Salzheringe 3 Pfund nur -95

Automarkt: Gesuche
Personenwagen
Auto-Verleih
Kleinbus und Lieferwagen
Auto-Verleih
Auto-Verleih
Auto-Verleih

Wir verkaufen:
Mercedes-Benz 170 S
Mercedes-Benz 170 V
Opel Kapitän, 1950 und 1951
Ford-Terrace de 1951
Hansa 1000, Fiat 13 L.
Anfragen an:
DAIMLER-BENZ A.G.
Niederlassung Baden-Baden,
Rheinstr. 97, Telefon 4181.

2 Mansarden-Zimmer
Transporte
Ein- und Möbeltransporte
Geschäftsverbindungen
Biegearbeiten
Verschiedenes
Werbung
Was die Herdfabrikation neues kündigt
Schreibmaschinen

SPIELMANN
ETAGENGESCHKFT
Herrn-, Damen- und Kinderkleidung
Kaiserstr. 174
Teitzahlung
Von 8.00-18.00 durchgehend geöffnet

UNION
3 Pfund nur -95
Seltene Vielfalt

Wir verkaufen:
3 To. Borgward-Kipper (Diesel)
1 To. Büssing-Kipper
1 To. Anhänger
1 To. Ford bzw. Opel
Anfragen an:
DAIMLER-BENZ A.G.
Niederlassung Baden-Baden,
Rheinstr. 97, Telefon 4181.

Wir verkaufen:
2 To. Borgward-Kipper (Diesel)
1 To. Büssing-Kipper
1 To. Anhänger
1 To. Ford bzw. Opel
Anfragen an:
DAIMLER-BENZ A.G.
Niederlassung Baden-Baden,
Rheinstr. 97, Telefon 4181.

zwei Leerzimmer
zwei Leerzimmer
zwei Leerzimmer

alles im Herd von NEFF
CARL NEFF GMBH BREITEN 84

Ferdinand Stadel
wurde im Alter von 76 J. durch einen schweren Tod von seinem schweren Leiden erlöst.
Im Namen der Trauernden Hinterbliebenen:
Ilse Lydia Stadel geb. Zuder
Karlstraße 36, Febr. 1932.
Schloßstraße 3.
Beerdigung: Freitag, 26. 2. 1932, 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Todesanzeige
Meine lb. Mutter, Schwiegermutter, Onkel und Tante
Lina Knecht Wwe.
geb. Garberst
ist im Alter von 87 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit am 24. Febr. 1932, 10.45 Uhr, im Alter von 87 Jahren, im Namen der Trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Knecht
Karlstraße, 27. Febr. 1932.
Cendelstraße 3.
Beerdigung: Freitag, den 25. Febr., 10.45 Uhr, Hauptfriedhof.

Pötzlich u. unerwartet verchied unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante u. Nichte
Emma Rudolph
geb. Bockemüller
im Alter von 89 Jahren.
Geschwister Rudolph und Annerwanda
Karlstraße, 24. Febr. 1932.
Rindheimer Str. 32.
Feuerbestattung am Freitag, den 25. 2. 1932, 10 Uhr.

Am 24. Febr. 1932 hat Gott der Herr uns. liebe Mutter
Elisabeth Markert
geb. Imhof
in die ewige Heimat gerufen.
Beerdigung auf dem Friedhof in Ruppert am Freitag, den 25. Febr., 10 Uhr.
Erstes Beerdigungsort: Sonntag, 1. März, 4.30 Uhr, in Christkindl.
Otto Markert, 31pfr.
Schwarzenortstraße 3.

Am 24. 2. 1932 erkrankte im Alter von 49 Jahren mein lb. Mann, unser gel. Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Ernst Reuble
geb. Antonen
in tiefer Trauer:
Maria Reuble
geb. Kaufmann
Walter Reuble u. Frau Luise geb. Dohmert
Friedrich Erdwache
Karlstr., Kapellenstr. 34/36.
Beerdigung: Samstag, den 3. 3. 32, 12.00 Uhr, Hauptfriedhof.

„Großer Mann — Kleiner Mann — Alle rouchen“
DOBBELMANN
in jedem Fachgeschäft

KARLSRUHER Film-THATER
Heute 21.10 Uhr **„HERZ DER WELT“**
Das große deutsche Filmwerk
mit Hilde Krahl, Dieter Borchardt, Werner Hinz, Marika Wieman

SCHAUBURG
Heute 21 Uhr **Große PREMIERE:**
Endstation Sehnsucht
Das schon von Tausenden mit Spannung erwartete **FILMEREIGNIS DES JAHRES!**
Für Jugendliche unter 16 Jahren verboten

Veranstaltungen
VOLKSBUHNE
Veranstaltungen im März 1932.
„Martha“
Oper von Flotow
Montag 1. 18. März
Dienstag 2. 18. März
Mittwoch 3. 24. März
Donnerstag 4. 1. April
Kartenpreise ab 3. März auf der Geschäftsstelle.

Schmerzt Ihr Magen?
Wenn Sie unter Magenschmerzen, saurem Aufstoßen, Sodbrennen oder nach dem Essen an einem Gefühl der Völle leiden, dann sorgen Sie dafür, daß die künftige Ursache dieser Plage, die übersäuernde Magensäure beseitigt wird. Sie erreichen das durch Biserite Magnesia, einen Ammoniumsalz, das sich im nachfolgenden Jahrbuch bewährt hat. Schon ein wenig Pulver oder 3-4 Tabletten genügen, um Ihnen vorübergehende Erleichterung zu verschaffen und die Arbeit Ihres Magens zu normalisieren.
Biserite MAGNESIA
ist in allen Apotheken schon für DM 1.43 (in Pulver- oder Tablettenform) sowie in gut verwahrt, wertvolleren Packungen erhältlich.

Der Weg lohnt sich
1 Pfd. Herz 1.55
1 Pfd. Nieren 2.10
1 Pfd. Zunge 2.60
1 Pfd. Euter - 50
1 Pfund Ochschwanz 1.55
1 Stck. Hirn 2.30
alles aus frischer Schlachtung
Junges Wildschwein 2.10

Schwarzwaldhaus
Eise Spätkorn und Weizenmehl
Bel 100% - Lieferung frei Haus
für Großabnehmer Sonderpreise

Ämtliche Bekanntmachungen
Amtsgericht — Registergericht
Karlstraße
H o d e l s r e g i s t e r
F. S. Angaben in () keine Gewähr.
Neueinschreibungen:
A 1730: 16. 2. 32 Karl Dittler, Karlsruhe (Holzgroßhandlung, Handel mit Schneidz., Tüten und Hartplastik, Kaiserstraße 27) überträgt Karl Dittler, Karlsruhe.
A 1731: 21. 2. 32 Maximaler Baubauunternehmensgesellschaft, mit Hauptsitz in Karlsruhe, gegenstand des Unternehmens: An- und Verkauf von Sachwerten aller Art, insbesondere von unedlen Metallen, Schrott, Textil- und Papierwaren. Die Gesellschaft, von gleichartigen oder ähnlichen Unternehmen erworben, sich an solchen beteiligen, deren Verwaltung übernehmen oder Zweigniederlassungen errichten. Stammkapital: 20 000 DM. Geschäftsführer: Lydia Schöler, geb. Ziegler, Mainz. Gesellschaftsvertrag vom 19. Okt. 1931. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Bevollmächtigten, Lydia Schöler, geb. Ziegler, Mainz, nicht eingetragene; Bekanntmachungsblatt ist der Bundesanzeiger.
Veränderungen:
A 1747: 16. 2. 32 Drei-Könige-Verlag, Frankfurt a. M., Karlstraße 13 (Buchverlag). Das Geschäft ist auf Emilie Aufsäßler, Kaufmann, Köln, übergegangen. Der Übergang der in Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten, die vor dem 26. Juni 1931 entstanden sind, ist ausgeschlossen. Die Firma ist geändert in: Drei-Könige-Verlag, Frankfurt a. M., Emilie Aufsäßler.
A 1748: 16. 2. 32 Automobil-Gesellschaft Schoemperles & Co., Karlsruhe (Kopiermaschinen, Wilhelms-Brand-Karler, ist Einzelpraktikum).
A 1749: 17. 2. 32 Wilhelm Kling & Carl Schöler, Karlsruhe (Ordnungs- und Schreibwaren, Ludw. Schöler, geb. Ziegler, Mainz. Gesellschaftsvertrag vom 19. Okt. 1931). Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Bevollmächtigten, Lydia Schöler, geb. Ziegler, Mainz, nicht eingetragene; Bekanntmachungsblatt ist der Bundesanzeiger.

Frühling
hinter jedem Fenster
durch die preiswerten **UNION** Angebote
Eröffnung unserer großen, sehenswerten **Gardinen - Schau** im 2. Stock, am 1. März
Anfertigung von Gardinen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Dem WKV angeschlossen

- Besichtigen Sie unsere Gardinen-Fenster in der Ritterstraße
- Etamine gemustert** reine Baumw., ca. 75 brt. Mtr. **1.25**
 - Druckstoff** ca. 80 cm breit, in mod. Musterung, verschied. Farbstellungen Meter **1.95**
 - Spannstoff** solide Baumwoll-Qualität, ca. 140 cm breit . . . Meter **1.95**
 - Grobtüll** reine Baumwolle, ca. 220 brt, besonders für Store geeignet . . . Meter **2.75**
 - Druckstoff** Mehrfarbendruck, ca. 120 cm breit, weidfließ. Qualität Meter **2.95**
 - Store-Meterware** mit Isidern, wirkungsvollem Abschluß, ca. 220 cm breit, reine Baumwolle Meter **3.95**
 - Allgäuer Vorlage** handgewebt u. waschbar, Größe ca. 50x100 cm Stück **4.50**
 - Häkeltüll** in mod. Musterung, ca. 200 cm brt. Meter **5.90**
 - Haargarnläufer** gute Gebrauchsqualität, in versch. mod. Streif., ca. 67 brt. Mtr. **9.80**
 - Haargarn-Vorlage** gute Qualität, ca. 55 x 110 cm, in mehreren hübschen Farbstellungen . . . Stück **11.90**
 - Divandecke** handgewebt, strapazierfähig. Qualität Stück **18.75**
 - Stragula-Teppich** ca. 200 x 300 cm **18.75**

UNION
Das GROSSE Kaufhaus mit den kleinen Preisen

begründeten Verbindlichkeiten, die vor dem 26. Juni 1931 entstanden sind, ist ausgeschlossen. Die Firma ist geändert in: Drei-Könige-Verlag, Frankfurt a. M., Emilie Aufsäßler.
A 1748: 16. 2. 32 Automobil-Gesellschaft Schoemperles & Co., Karlsruhe (Kopiermaschinen, Wilhelms-Brand-Karler, ist Einzelpraktikum).
A 1749: 17. 2. 32 Wilhelm Kling & Carl Schöler, Karlsruhe (Ordnungs- und Schreibwaren, Ludw. Schöler, geb. Ziegler, Mainz. Gesellschaftsvertrag vom 19. Okt. 1931). Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Bevollmächtigten, Lydia Schöler, geb. Ziegler, Mainz, nicht eingetragene; Bekanntmachungsblatt ist der Bundesanzeiger.
Veränderungen:
A 1747: 16. 2. 32 Drei-Könige-Verlag, Frankfurt a. M., Karlstraße 13 (Buchverlag). Das Geschäft ist auf Emilie Aufsäßler, Kaufmann, Köln, übergegangen. Der Übergang der in Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten, die vor dem 26. Juni 1931 entstanden sind, ist ausgeschlossen. Die Firma ist geändert in: Drei-Könige-Verlag, Frankfurt a. M., Emilie Aufsäßler.
A 1748: 16. 2. 32 Automobil-Gesellschaft Schoemperles & Co., Karlsruhe (Kopiermaschinen, Wilhelms-Brand-Karler, ist Einzelpraktikum).
A 1749: 17. 2. 32 Wilhelm Kling & Carl Schöler, Karlsruhe (Ordnungs- und Schreibwaren, Ludw. Schöler, geb. Ziegler, Mainz. Gesellschaftsvertrag vom 19. Okt. 1931). Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer zusammen mit einem Bevollmächtigten, Lydia Schöler, geb. Ziegler, Mainz, nicht eingetragene; Bekanntmachungsblatt ist der Bundesanzeiger.

Neue Telefonnummern
Intelle Umstellung der Anker-Karlsruhe- und Durlach- und Eilingen- und Wöhlbühl-Enden sich in diesen Bezirken 2. T. die Fernsprechnummern.
Die durch den Wahlbetrieb festgewordenen Nummern wurden an neue Teilnehmer abgegeben.
Für die Übergangszeit bringen die Badischen Neuesten Nachrichten in ihrem Anzeigenblatt Fernsprechnummern, und zwar in alphabetischer Reihenfolge.
Alle Filialen und Inhaber von neuen Fernsprechnummern, die in dieses Verzeichnis aufgenommen werden wollen, bitten wir um Abend unter Nummer 403, Hauptapparat 31.
BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

BETTEN
und alles was dazu gehört.
Besondere Leistungsfähigkeit durch Großabgabe und Eigenfabrikation
Matratzen aus eigener Fabrik
Größe 90/190 Serie I II III IV
Bismatratzen 34.80 41.80 49.80 53.—
Grasmatratzen 46.50 52.00 58.00 64.00
Wollmatratzen 54.00 64.00 74.00 84.00
Kopfkmatratzen 145.- 159.- 169.- 179.-
F.E.-Matratzen 89.- 99.- 109.- 119.-
Metallbetten - Patentröste
Matratzenschoner
Bettfedern und Inlett
Inlett in versch. 3.25 4.60 5.90 8.75
Größen u. Qualitäten 9.25 10.50 11.75 12.50
Bettfedern 3.75 4.75 6.80 7.75
gewaschen, doppelt gewaschen, Qualitäten 8.10 9.60 11.10 14.60
Deckbetten 58.50 69.— 75.50 84.50
Lief. binn. grün, braun, gelb 99.— 115.— 124.— 135.—
Kopfkissen 14.75 16.90 17.50 18.60
in versch. Größen 24.— 27.50 29.— 35.—
SCHLAFDECKEN
Tagesdecken - Steppdecken
Besichtigen Sie bitte unsere Schaukasten
Bad. Beamenbank **MOBEL BETTEN GARDINEN** Waren-Kredit-Verein
Werderplatz Ritterstr. 8

BROHM
Versorgt seit Jahrzehnten Stadt und Land

Strick-Fix
Handstrick-Apparat DM 275.—
160 Maschen — 88 cm Strickbreite
Neul Teuren-Zähler Stück DM 18.—
Vorführung am Samstag, den 1. März 1932 von 10.00 — 19.00 Uhr
Gaststätte zum Karlsruh (beim Kolpingplatz)
Bez.-Vertr. Martha Schröder, Karlsruhe-Südost, Neue Anlage 63

Markenfreie Briketts
aus der Ostsee liefert zum geringen Preis.
Joh. Schöler, Soltaustraße 11a - Telefon 4487
Bettcouches
Chaiselonges, Mahaisen, Sessel zu billigen Preisen.
Fachgeschäft KOHLER seit 1877
Schützenstraße 21.
Kinderwagen
Sportwagen zu billigen Preisen
Kinderwagenhaus WEBER
Ecke Schützen- u. Wilhelmstr.

Unser Start in den Frühling
beginnt mit sehr vorteilhaften Angeboten in
Sport-Sakkos
Hosen zum Kombinieren
Anzüge 1- und 2-reihig in neuen modischen Ausmusterungen
dazu den neuen **Frühjahrs-Mantel**
für Damen und Herren
Flotte Trenchcoats
Popeline-Mäntel viele Farben
Cheviot- und Tweed-Mäntel
als Kugelschlüpfer und in Raglanform

Kammgarn-Anzugstoffe
100% engl. Schurwolle für Ihren Maßanzug in großer Auswahl
... und bitte beachten Sie immer wieder:
Ein Beginn seit vielen Jahren, Matheis-Preise helfen sparen
Die Schaufenster zeigen unsere Leistungen
WKV- und Beamenbank-Zahlungserleichterung
Geschäftszeit täglich 9-12 und 14-19 Uhr
Samstage durchgehend
Otto Matheis
Durlach Pfinzeltstraße 63
Häufelstraße 10